

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 24 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 7,50 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 6,50 Mark, Reklamen 36,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926.

TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

# Lübecker Volksbote

Nummer 168.

Freitag, den 21. Juli 1922.

29. Jahrgang.

## Deutschland nimmt die Bedingungen des Garantieauschusses an.

### „Der gute Wille“

Dr. L. Lübeck, 21. Juli.

Die vielen innerdeutschen Wirrnisse der letzten Wochen haben des deutschen Volkes Blick von den Verhandlungen der Reichsregierung mit dem bekannten Garantiefomitee abgelenkt. Unterdes sind Beschlüsse gefaßt worden von einschneidender Wichtigkeit; Entscheidungen von weittragender Bedeutung stehen bevor.

Im Hintergrund aller Geschehnisse steht, schwarz und drohend wie die Martinswand über Innsbruck, der englisch-französische Gegensatz. Poincaré hat in den letzten Wochen eine ungeheure Geschäftigkeit entwickelt. An einem Sonntag hielt er drei Reden. Die wichtigste davon war die in Joncherry, dicht an der früheren deutsch-französischen Grenze, am Denkmal des ersten französischen Gefallenen. Ein französischer Korporal war es, der auf französischem Boden von einer Patrouille der Mülhaufer Jäger zu Pferde erschossen wurde. Diese Tatsache benutzte Poincaré, um aufs neue sein altes Lied von Frankreichs blütenweißer Unschuld am Kriegsausbruch zu singen. Die Untersuchungen darüber, wo und wann die ersten Schüsse in dem Weltkrieg fielen, interessieren uns nicht. Wäre die französische Patrouille zuerst zum Schuß gekommen, so wäre der erste Tote wahrscheinlich ein deutscher Soldat gewesen. Und eine ganze Stunde redete der eigenfremde kleine Lothringer mit dem eiteln Gesicht dann von seinen Bemühungen, dem Frieden zu dienen. Auch die beiden anderen Reden in anderen Vogesenorten waren auf den gleichen Ton abgestimmt. Ob sich doch ein bißchen das schlechte Gewissen meldet?

Jedenfalls wurden von Frankreich aus alle Register gezogen, um England von der absoluten Gerechtigkeit der französischen Absicht und Pläne zu überzeugen. Ein kleines Nachlassen allerdings war in dem französischen Starrsinn festzustellen kurz nach dem Rathenau-Mord, als die deutsche Mark von Tag zu Tag tiefer plumpste. Hoffnung überflutete die Welt und besonders England.

Aber bald hiß die französische Regierung die Zähne wieder zu der alten Verbissenheit zusammen. Sie lehnte das deutsche Ersuchen um Erlaß einer Teilforderung schroff ab; und sie ließ Sturm gegen das von England befürwortete längere Moratorium.

Lloyd George hat daraufhin seinen „Freund“ Poincaré zu einer Besprechung nach London. Dieser aber zeigte nach England die kalte Schulter; er wollte erst den Bericht des Reparationsausschusses über die deutsche Finanzlage abwarten, der feststellen sollte, ob Deutschland seine Finanzen nicht „absichtlich“ zerrüttet habe.

Unterdes verhandelte der genannte Garantieauschuß mit der deutschen Reichsregierung Woche um Woche. Er stellte Fragen über Fragen, verlangte Statistiken aller Art, schnüffelte hier und schnüffelte dort. Und kam schließlich zu einem Urteil. Er verlieh den reichlich lächerlichen Standpunkt von „absichtlichen Verfehlungen der deutschen Regierung“ setzte aber doch hier und dort etwas aus. Und er stellte eine Reihe von Forderungen auf:

1. Das Budget des Reiches muß der vollen Kontrolle des Komitees unterworfen sein, Einnahmen und Ausgaben werden von dem Komitee geprüft, ehe noch die Vorschläge der Regierung dem Reichstag unterbreitet werden.
2. Ein- und Ausfuhr werden gleichfalls überwacht.
3. Zur Verhütung der Kapitalflucht werden besondere Maßnahmen getroffen.
4. Die Statistik wird so angeordnet, daß keine Tabelle dem Komitee unbekannt bleiben kann.

Diese Forderungen sollten nach Paris übermittelt werden, um von dort auf dem Umweg über die Reparationskommission an Berlin gestellt zu werden. Schließlich aber ließ sich der Garantieauschuß doch zu direkten Verhandlungen schon in Berlin bewegen.

In mehreren langwierigen Sitzungen und in verschiedenen gegenseitigen Ausprachen beschäftigte sich darauf die Reichsregierung mit diesen Forderungen. Sie setzte einige wesentliche Forderungen durch und kam schließlich zu einem Einvernehmen mit der Kommission. Deutschland erklärte sich bereit, die Forderungen des Ausschusses, sollten sie von

der Reparationskommission übernommen werden, anzunehmen.

In einer amtlichen Erklärung teilt das Reichsfabinnett über dieses vorläufige Uebereinkommen nunmehr folgendes mit:

Man hat sich zunächst darüber verständigt, daß die Vertreter des Garantiefomitees künftig durch das Reichsfinanzministerium nach näherer Vereinbarung regelmäßige Informationen über die Einnahmen und Ausgaben erhalten, und daß ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich über die einschlägigen Bestimmungen und ihre Anwendungen fortlaufend zu unterrichten. Das Reichsfinanzministerium wird einen zentralen beweglichen Kontrolldienst einrichten und dem Garantiefomitee die Möglichkeit geben, sich von Zeit zu Zeit von der Wirksamkeit dieses deutschen Kontrolldienstes zu überzeugen. In dem Uebereinkommen für Kapitalflucht bekämpfung wurden zunächst die bestehenden Bestimmungen dargelegt. Im Verlauf der Erörterungen wurden die Grundsätze für weitere Maßnahmen zur Bekämpfung gebracht, um die Kapitalflucht in den verschiedenen Formen, welche sie annehmen kann, zu treffen. Das Garantiefomitee hat die Ergebnisse dieser Arbeiten in einem Memorandum zusammengefaßt, welches in einer Schlußfassung am 18. Juli der deutschen Regierung übermittelt wurde. Da Uebereinkommen darüber festgestellt war, daß keine der in dem Memorandum vorgesehenen Maßnahmen die Souveränität des Deutschen Reiches antastet, den geordneten Gang der deutschen Verwaltung stören oder das Geheimnis der deutschen Steuerpflichtigen verletzen dürfe, hat die deutsche Regierung, vorbehaltlich einer jährlichen Beantwortung, mitteilen lassen, daß sie dem Inhalt dieses Memorandums beitrifft.

Mit dieser Zustimmung hat das Kabinett Wirth einen schweren Gang angetreten. Die Forderungen kommen einer Finanzkontrolle bedenklich nahe; und die Angriffe auf die Reichsregierung werden hagelnd niederkommen. Wenn Berlin sich trotzdem zu einem solchen Schritt entschlossen hat, so müssen dringende Gründe dafür gesprochen haben. Wir müssen der Welt unerjährtliche Beweise unseres guten Willens geben. Wir brauchen die Zahlungsstundung und wir brauchen die Anleihe. Für beides tritt England ein; beides fordert Amerika und die übrige Welt. Nur Frankreich steht abseits und klagt und mault von früh bis spät wie ein verzogen-eigenfremdes Kind von dem „bösen Willen“ der bösen Deutschen. Um diese lächerlich langweilige Taktik der Pariser Machthaber der allgemeinen Verachtung preiszugeben, ist kein Opfer zu hoch. Kann doch erst nach ihrer Erledigung Vernunft in die Welt einziehen. Diese Ueberlegung mag Wirth bewogen haben, in den sauren Apfel der Garantieforderungen zu beißen.

Und in der Tat! Haben wir etwas zu verheimlichen? Ist es nicht Tatsache, daß Deutschland täglich mehr verarmt? Ist es nicht Tatsache, daß die Lebenshaltung der Arbeiter und auch des Mittelstandes von Tag zu Tag zurückgeht? Müde sich doch Frankreich davon überzeugen, daß die jegliche Entwicklung Deutschlands in den Abgrund schleudern muß! Wo es dann seine Reparationen herbeiziehen will, das weiß nur der Himmel und es selbst. Und das ewige Gerede von dem deutschen Luxus ist wirklich törichtes Geschwätz. Die kleine Schicht von Ausbeutern und Schiebern ist doch nicht das deutsche Volk. Diese zählen zu jenem gewissenlosen Gesindel, das in allen Ländern sich räkelt und an dem Lebensmarkt aller Völker fragt. Oder hat Frankreich nicht auch seine Kriegs- und Reparationsgewinnler, die in Ausschweifungen und Luxus fast ersticken? Nur mit dem Unterschied, daß diese Kreise in Frankreich tonangebend sind; während in Deutschland jeder Anständige vor ihnen auspußt. Und mit dem Unterschied weiter, daß sie Frankreich regieren, während das deutsche Volk den besten Willen hat, sie zu beseitigen, wie man Schmeißfliegen im Sommer beseitigt.

Nein, Deutschland hat nichts zu verschleiern, nichts zu verbergen. Sollte die Erfüllung der Forderungen dazu beitragen, das so mephistophelisch genährte Mißtrauen des französischen Volkes allmählich zu beseitigen, so wären unsere so schweren moralischen Opfer nicht umsonst gewesen. Allerdings darf der Zustand der Finanzkontrolle nicht zu einer „Dette publique ottomane“ ausarten; und er darf nicht verewigt werden. Die Alliierten werden schon nach kurzer Ueberwachung zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß Deutschland von dem besten Willen des Vortwärtskommens getrieben wird, daß ihm nichts ferner liegt, als gefährliche Experimente zur absichtlichen Täuschung der

Welt. Wer so arm ist und so gequält wie wir, der kämpft ums Leben; und er kämpft offen und ehrlich. Nach irgend welchen gefährlichen Boßsprüngen und Eistänzen aber steht ihm der Sinn nicht.

Die Herren Alliierten werden über kurz oder lang die gleiche Erfahrung mit unserem Finanzgebaren machen, die wir sie vor nicht so langer Zeit mit unseren Reparationszahlungen gemacht haben. Wo nichts ist, da hat selbst der Kaiser sein Recht verloren. Und das in Deutschland ganz anders!

Zu der amtlichen Erklärung über das Uebereinkommen mit dem Garantieauschuß schreibt der Sozialdemokratische Parlamentsdienst:

Die amtliche deutsche Erklärung über den Abschluß der Verhandlung mit dem Garantiefomitee und insbesondere die Feststellung, daß sich die Reichsregierung mit den geforderten Maßnahmen vorbehaltlich einer schriftlichen Verantwortung einverstanden erklärt hat, wird bei manchem guten Deutschen wenig Verständnis finden. Aber dennoch war es notwendig, daß die Reichsregierung weitgehende Zugeständnisse machte, dem Garantiefomitee ein Einsichtsrecht in die Finanzen zu gestatten — vom Einspruchsrecht kann keine Rede sein — und sonstige Kontrollmaßnahmen für die Zukunft gestattete. Außenpolitische Gründe haben die Reichsregierung hauptsächlich veranlaßt, weitgehende Zugeständnisse an das Garantiefomitee zu machen. In Anbetracht unserer Stundungsforderung mußte ein Ultimatum vermieden werden und hatten wir allen Anlaß, der Welt nicht den „schlechten Willen“ Deutschlands zu zeigen, mit dem zumal von französischer Seite zu oft operiert wurde und sicherlich auch jetzt wieder operiert worden wäre, wenn die Reichsregierung nicht versucht hätte, auf dem Wege der gegenseitigen Aussprache eine Uebereinkunft herbeizuführen. So schwer wir uns mit den Plänen des Garantiefomitees abfinden, so haben wir doch Verständnis für die Situation; denn man kann es letzten Endes einem Gläubiger nicht verwehren, sich zuvor über die Finanzverhältnisse Deutschlands zu unterrichten, ehe er überm Stundungsgeheimnis endgültig zustimmt.

Mit der dem Garantiefomitee zugestandenen Prüfung unserer Finanzen ist die Souveränität des Deutschen Reiches nicht angefaßt. Auf eine derartige Absicht hat das Garantiefomitee während seiner Verhandlung in Berlin ausdrücklich verzichtet, wie es auch erklärt hat, nicht störend in den laufenden Gang der Verwaltung eingreifen, noch in das Steuergeheimnis von einzelnen eindringen zu wollen. Die Finanzkontrolle soll durch zwei von der Reparationskommission zu bestimmende Delegierte, von denen der eine sich mit den Einnahmen, der andere sich mit den Ausgaben befaßt, vorgenommen werden. Das Reichsfabinnett hat diesen beiden Personen gegenüber die Verpflichtung übernommen, den Etat der nachträglichen Kredite und die steuerlichen Geschäftswerte vorzulegen. Die Durchführung dieser Verpflichtung kommt erst in Frage, sobald die Beschlüsse des Kabinetts auch den parlamentarischen Vertretungen vorgelegt haben.

Ferner sollen die Delegierten über die Maßnahmen des Sparfahndungskomitees zum Abbau der allgemeinen Reichsverwaltung und über den jeweiligen Stand der schwebenden Schuld unterrichtet werden. Um den Vertretern der Entente den geforderten Einblick in die steuerlichen Verwaltungsorgane zu geben, hat sich die Reichsregierung im Einverständnis mit dem Garantiefomitee entschlossen, einen laufenden Kontrollapparat einzulegen, der den Kontrollinstanzen ermöglicht, an diesem oder jenem Orte einer Prüfung beizuwohnen und Stichproben vorzunehmen. Besonders Interesse haben die Ententevertreter während ihrer Anwesenheit in Berlin der Frage der Kapitalflucht entgegengebracht. Auch in dieser Hinsicht machte die Reichsregierung Zugeständnisse insofern, als in Zukunft jede Kapitalausfuhr einer Genehmigung unterliegen soll, mit deren Ausfertigung die Handelskammern beauftragt werden.

Wir verkennen keineswegs die Rückwirkung dieser weitgehenden Zugeständnisse. Sie waren aber notwendig, um das Vertrauen im Ausland zurückzugewinnen, indem wir der Welt zeigen, daß wir keinen Anlaß haben, die wahre Lage Deutschlands zu verschleiern.

### Poincares Memorandum.

Paris, 21. Juli.

Wie der Temps mitteilt, habe das Garantiefomitee durchgesetzt, daß die bestehende Kontrolle über die Zölle und die Ausfuhr aufrecht erhalten bleiben. Das Garantiefomitee werde keinen Bericht an die Reparationskommission nicht vor nächsten Dienstag überreichen. Poincaré überreichte gestern dem Präsidenten der Reparationskommission, Dubois, ein Memorandum, das er mit dem Finanzminister ausgearbeitet hat und in welchem die Verantwortlichkeit Deutschlands für seine gegenwärtige finanzielle Lage bemessen werden soll.



# Das Ende der Haager Konferenz.

Haag, 20. Juli.

Heute hat die Endsitzung der Konferenz stattgefunden. Sie verlief planmäßig. Wilson Young gab eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

## Die Resolution

enthält eine Erklärung, in der sämtliche vertretenen Staaten sich verpflichten, Staatsbürger, die Konzeptionen in Russland annehmen, in keiner Weise zu unterstützen, wenn die Konzeptionen Staatsbürgern anderer Länder gehöret hätten und ohne Einverständnis mit den früheren Besitzern verliehen wurden. Nachdem die Resolution angenommen war, fand die Sitzung und gleichzeitig die Konferenz mit den üblichen Formalitäten ihr Ende.

## Interessant war natürlich

### die Haltung der Russen.

Sie stellten sich anscheinend den Ereignissen nicht ganz feindlich gegenüber. Sie erklärten, es sei jetzt überflüssig geworden, die Empfehlungen an ihre Regierung weiterzugeben, weil die Voraussetzung dafür, die Fortsetzung der Verhandlungen, fehle. Damit sei nicht gesagt, daß jetzt aus den vorgetragenen Gedanken nichts werde, weil die Regierung sie aus den Zeitungen entnommen haben werde und sie durchführen werde, wenn sie es als nützlich erachte.

Gleichzeitig teilte die russische Delegation mit, daß die russische Regierung von jetzt an bereit sei, mit jedem, der früher Besitz in Russland hatte, regelrecht zu verhandeln.

Soweit die Erklärungen der Delegationen. In Wirklichkeit kann noch gesagt werden, daß seit gestern Besprechungen mit den Russen stattgefunden haben, in denen die Russen sich nicht abgelehnt zeigen, die in der russischen Resolution der nicht-russischen Kommission ausgesprochenen Erwartungen zu erfüllen. Die Konferenz möge an sich ziemlich gescheitert sein; man bekommt aber doch den Eindruck, daß die Russen nicht ganz unzufrieden sind, daß sie stattgefunden hat. Die Russen erklären aber, weiterhin nicht mehr an Konferenzen in dieser Angelegenheit teilnehmen zu wollen.

# Rücktritt des polnischen Staatschefs.

Warschau, 20. Juli.

Der vom Hauptauswärtigen des Sejm zum Ministerpräsidenten designierte Abgeordnete Korjantia erklärte gestern mittig beim Staatschef Pilsudski in Audienz, über deren Verlauf von der Präsidialkanzlei des Staatschefs folgende Mitteilung veröffentlicht wurde:

Am 19. d. M. hat sich Abgeordneter Korjantia zu einer Audienz beim Staatschef angemeldet und ihm die Liste des von ihm vorgeschlagenen Kabinetts vorgelegt. Es entspann sich eine kurze Aussprache, in deren Verlauf sich der Staatschef auf sein am 14. d. M. an den Präsidenten des Sejm gerichtetes Schreiben bezieht, in dem er erklärt hatte, er könne mit Korjantia an der Bildung eines Kabinetts nicht mitwirken und kündigte seinen Rücktritt an. Bezüglich seines weiteren Vorgehens verwies der Staatschef Korjantia an seine Auftraggeber.

## Proteststreik gegen Korjantia.

Danzig, 20. Juli.

Der von den Sozialisten propagierte Proteststreik gegen Korjantia wurde am Dienstag in Warschau durchgeführt. Nach öffentlichen Versammlungen bewegte sich ein Arbeiterzug in musterhafter Ordnung durch die Hauptstraßen zum Sejmgebäude. An dem Zug beteiligten sich etwa 15 000 Arbeiter. Gegen demonstrative Anwesenheit der Freunde Korjantias fanden nicht statt, trotz der in der Reichspresse erschienenen Aufforderungen. Ebenso hatte die Polizei keinen Anlaß zum Eingreifen.

# Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Warschau, 21. Juli.

Die vom Ministerialdirektor Stachammern und dem polnischen Departementsdirektor Oswolki hier geführten Präliminärverhandlungen über ein deutsch-polnisches Wirtschaftsabkommen werden heute schriftlich fixiert. Es ist zwischen dem deutschen und dem polnischen Entwurf über die Verhandlungsgegenstände eine Mittelstraße erreicht worden. Die eigentlichen Verhandlungen sollten am den 1. September in Dresden eröffnet werden.

Ein Teil der Kommission wird auch in Warschau tagen.

# Das deutsch-belgische Marktabkommen gescheitert.

Berlin, 21. Juli.

Halbamtlich werden die Gründe mitgeteilt, die zum Scheitern des deutsch-belgischen Marktabkommens geführt haben, nämlich die Weigerung Belgiens, das noch nicht liquidierte Barvermögen deutscher Staatsangehöriger frei zu geben und die Forderung, bei der teilweisen Liquidation eines Vermögenskomplexes das freizugebende unbewegliche Eigentum mit den bereits vom Sequenzier getilgten Schulden zu belasten.

# Die internationale Gewerkschaftskonferenz.

Amsterdam, 20. Juli.

In der Sitzung der Internationalen Gewerkschaftskonferenz vom 19. Juli legte nach einleitenden Worten des Vorsitzenden der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Jimenez, den Zweck der Konferenz in kurzen Worten auseinander, indem er erklärte, die Lage in Deutschland habe die Lösung des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu der Überzeugung gebracht, daß der Augenblick gekommen sei, um im Interesse sowohl des deutschen Proletariats als auch im Interesse der Arbeiter aller Länder eine internationale Gewerkschaft zur Unterstützung des Streites der deutschen Arbeiter zu bilden. Nach der Meinung der Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes sei es notwendig, daß sofort Maßnahmen zum Schutze der Arbeitslosigkeit der deutschen Republik und zur Verhinderung aller monarchistisch-reaktionären Unfälle getroffen werden. Es sei auch notwendig, zu einer internationalen Übereinkunft über die Abänderung derjenigen Teile der Friedensverträge zu kommen, die zu einem guten Teile daran schuld seien, daß nicht allein die Reaktion in Deutschland, sondern auch die Arbeiter in beinahe allen Ländern vor wirtschaftlichem Elend betroffen wurden. — Die Leitungen der Zweiten Internationale und der Wiener Internationale erklärten sich bereit, zusammen mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund Mittel und Wege ausfindig zu machen, um gemeinschaftlich ihre Bestrebungen zu verwirklichen.

Englands Schuld an Amerika. Auf eine Anfrage im Unterhaus hat der englische Schatzkanzler Sir Robert Horne erklärt, daß das Kapital der englischen Schulden in Amerika sich heute auf 1 Milliarden Dollar beläuft.

Die Kämpfe in Island. Aus London wird berichtet: Das Militär und Marine in Island werden jetzt Kämpfe gegen die Besetzung Waterfalls durch die Regierungstruppen gegen an Dienstag abend.

# Bayerns Widerstand.

SPD. München, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die politische Lage in Bayern ist durch die unablässige Hege der rechtsstehenden Presse außerordentlich verschärft worden. Der Ministerrat beschloß heute den ganzen Tag mit der Frage der Übernahme der Schutzgeleise des Reiches auf das bayerische Landesgebiet. Die Vorschläge der Regierung werden noch heute den Fraktionen zugehen. Die Parteiausgänge werden sich heute und übermorgen mit ihnen befassen. Während das offizielle Bayern noch immer nach einer für das Land annehmbaren Lösung ringt, weiß die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz dazu die Wege mit den Sätzen: „Zwischen Verrat und Separation — vom Reich und widerstandloser Beugung unter alle Gebote der neuen Gesetz liegt ein weites Gebiet von Möglichkeiten zur Wahrung der bayerischen Interessen.“ Die deutschnationale Presse aber fordert — natürlich zwischen den Zeilen — zum Hochverrat auf. Die „Münchener Zeitung“ verlangt in ihrem Leitartikel ein entschiedenes „Entweder — Oder“, d. h. die Entscheidung der Regierung für Abtrennung vom Reich, und die „Mugsburger Abendzeitung“ weist in ihrer Fragestellung: „Wollen wir bleiben bei dem, was wir als Recht erkannt haben oder unsererseits den neuen Bruch mit der deutschen Vergangenheit gutheißen?“ auf die Trennung vom Reich hin. Gegen diese Gefahr ruft unser Münchener Parteiblatt die Republikaner auf: „Republikaner, seid auf der Wacht! In Bayern beschließen fanatische, politisch kurzfristige Kreise Aktionen, die zu den schlimmsten Folgen führen müssen. Die Konsequenzen davon können furchtbar sein. Wir warnen davor. Den Republikanern aber rufen wir zu: Folgt der Weisung Eurer Leitung! An unserm eisernen Willen müssen die Pläne der Widerlächer scheitern!“

# Franken abwehrbereit.

Unsere Genossen in Franken stehen, für jede Möglichkeit gerüstet, treu zur Republik bereit. Sie veröffentlichen heute den folgenden Aufruf:

Republikaner! Republikaninnen! Arbeiter! Arbeiterinnen! Angestellte! Beamte!

Wir begreifen Eure Aufregung wegen der Haltung der bayerischen Regierung, als ein Gefühl der Republik gilt. Wir waren erkrankt über die Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei, als Leben und Ansehen des Deutschen Reiches, des deutschen Volkes in Frage gestellt waren. Wir kennen alle Gerüchte, die von Hof und Schaffensburg bis nach Lindau und Passau die Arbeiterschaft erregen. Wir wissen, daß dunkle, gewissenlose Gestalten das deutsche Volk ins Unglück stürzen wollen, selbst vor dem Bürgerkrieg nicht zurücktreten und Deutschland zerreißten wollen. Wir wissen, daß unter der Maske der Vertreter bayerischer Sonderinteressen und bayerischer Landeseigentümlichkeiten die Ludendorff und Bauer, Ehrhardt und ähnliche Männer den Gegensatz zwischen Bayern und dem Reich pflegen. Wir wissen, daß die von der Kraft des „Miesbacher Anzeiger“ und ähnlichen Zeitungen Genährten keine höhere Aufgabe sehen, als das Urbild der Sittlichkeit, den Kronprinzen Rupprecht, zum Landesvater Bayerns zu machen.

Arbeiter Frankens, seid ruhig, kühl und nüchtern!

Die Männer, denen Ihr das Vertrauen geschenkt habt, werden sich dieses Vertrauens würdig erweisen. Sie werden Euch aufzurufen, nicht zu Worten, sondern zu Taten, zum Eintreten mit Eurer ganzen Persönlichkeit, zum Einstellen aller unserer Kraft für die in Bayern immer wieder aufs neue bestohene, in den Not georgene, gefährdete deutsche Republik. Auf dem Boden der Verfassung werden wir alle abmachen, die gegen die Einheit des Reiches irgend etwas sagen. Wir lassen uns nicht provozieren, wir werden aber jedem ernsten Feinde der Republik die proletarische Treue zur Freiheit und Einheit Deutschlands entgegenstellen.

Wir werden uns, wenn die Vorbereitungen der Gegenrevolutionäre zur Tat geheißen sollten, so verhalten, daß uns die Sympathien aller Republikaner in Bayern und im Reich und aller, die geordnete Entwicklung und die Gesundheit unseres Volkes Erbhebender, näher sein sollen.

Wir sind bereit, die würdigen Verkämpfer der Republik zu sein. Wir sind sicher, daß wir in der Abwehr der Monarchie in Franken nicht allein stehen werden, da jeder, der die alten Zustände und Kriegsgefahren nicht zurückkehren lassen will, zum Kampfe bereit sein wird.

Begrüßungsband Franken der SPD.

# Auch der Reichsrat für die Schutzgeleise.

Bayern protestiert!

SPD. Berlin, 20. Juli. (Drahtmeldung.)

Der Reichsrat hielt am Donnerstag eine Plenarsitzung ab, in der er sich mit den vom Reichstag verabschiedeten Steuerordnungen und dem Gesetz zum Schutze der Republik beschäftigte. Staatsrat Dr. Wolff erklärte im Namen der bayerischen Regierung, daß diese ihren Einspruch gegen die Schutzgeleise auf dem vom Reichstag beschlossenen Vorschlag aufrechterhalte. Dieser Einspruch Bayerns wurde von den Vertretern der anderen Länder nicht unterstützt. Der Reichsrat stimmte den Schutzgeleisen zu, die damit rechtskräftig geworden sind. Gegen die Novelle zum Einkommensteuergesetz erhob Bayern Einspruch, der gleichfalls keine Unterstützung fand. Die Novelle zum Einkommensteuergesetz wurde ebenso wie die übrigen Steuerordnungen in der Sitzung angenommen, die der Reichstag ihnen in dritter Lesung gab.

SPD. München, 20. Juli. (Eig. Draht.)

Das Rektorat der Münchener Universität hat den Vertreter der republikanischen Studentenvereine, den Sohn eines republikanischen Reichsministers, diskriminierend behandelt, weil er einen Protest gegen das Verbot einer Kaiserin-Gedächtnisfeier durch die Universität unterzeichnet hatte.

# Maßnahmen zum Schutze der Republik.

Im Einlaß des Reichsministeriums des Innern an die Unterrichtsminister der Länder fand am 19. Juli in Berlin eine Besprechung über die Maßnahmen statt, die zum Schutze und zur inneren Festigung der Republik vor den Unterrichtsverwaltungen der Länder zu treffen sind. Die Richtlinien, die vom Reichsministerium des Innern vorgelegt wurden, fanden mit geringfügigen Abänderungen die Zustimmung der Konferenz. Sie betreffen sich einerseits auf die Ausgestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichts, die Umgestaltung der Lehrbücher und Lehrpläne, die Ausbildung und Fortbildung der Lehrer aller Schulstufen, andererseits auf Maßnahmen der Schulordnung und Disziplin. Die Veröffentlichung der Richtlinien erfolgt in nächster Zeit.

Der preussische Minister des Innern hat eine Verfügung erlassen, in der er erklärt, daß zum Verbot von Vereinen, Versammlungen, Druckschriften usw. auf Grund

der Verordnungen zum Schutze der Republik neben ihm nur die Oberpräsidenten berichtigt sind. In allen Fällen wird ein scharfes Durchgreifen gefordert, das in vollem Umfange von dem Recht Gebrauch macht, das die Verordnungen den Behörden zugestehen. Versammlungen von Angehörigen ehemaliger Truppenteile sind, wie die Regimentsfeiern, bis auf Weiteres verboten; ein Versammlungsrecht besteht in diesem Falle nicht. Veranstaltungen von Schützenvereinen können dann verboten werden, wenn eine öffentliche Gefahr für die Sicherheit damit verbunden ist. Diese Gefahr kann dadurch beseitigt werden, daß Waffen nicht mitgeführt, schwarz-weiß-rote Fahnen nicht gezeigt werden und Preisschießen unterbleiben.

# Das Rätsel von Burg Saalek.

In verschiedenen Zeitungen und Korrespondenzen wird übereinstimmend berichtet, daß entgegen der ursprünglichen Annahme nur Fischer Selbstmord begangen hat, während vor ihm Kern bereits durch einen von einem holländischen Kriminalbeamten von unten gegen das Fenster seines Verstecks abgefeuerten Revolver tödlich getroffen worden sei. Eine amtliche Bestätigung dieser Version war bisher nicht zu erlangen. Indessen dürfte die gerichtsarztliche Obduktion der Leichen, die bereits stattgefunden hat, unbedingt Klarheit darüber verschaffen. Denn es ist für Sachverständige verhältnismäßig einfach, festzustellen, ob der Revolver durch eine Entfernung von wenigen Zentimetern oder von mehreren Metern abgefeuert wurde. Im letzteren Falle kann es sich eigentlich nur um einen Zufallstreffer handeln. Es wird vermutet — vorausgesetzt, daß letztere Annahme zutrifft —, daß Fischer aus Verzweiflung und in Erkenntnis der Zwecklosigkeit weiteren Widerstandes die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat.

Die ganze Frage ist jedoch höchstens von einigem psychologischen Interesse, für uns bleibt die Tatsache entscheidend, daß es den Mördern nicht gelungen ist, sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen. Mag auch der Tod stets ein gewisses verzöhnendes Moment in jeden Kampf bringen, das Verbrechen, das die Mordgesellen nicht nur an Rathenau, sondern am ganzen deutschen Volke begangen haben, ist so furchtbar, daß wir uns in der Beurteilung der beiden Taten von Burg Saalek durch keinerlei sentimentale Erwägungen beirren lassen. Die volksparteiliche „Zeit“ veröffentlichte gestern eine ausführliche Schilderung dieses Endkampfes durch einen Augenzeugen, die sowohl nach dem Inhalte wie auch nach der ganzen drucktechnischen Aufmachung offensichtlich die Tendenz verfolgte, Stimmung für die beiden Täter zu machen, deren letztes Wort gewesen sein soll, daß sie für ihre „Ideale“ starben. Dagegen muß entschieden Verwahrung eingelegt werden. Das einzige Moment, das zur Entlastung der Mordtaten allenfalls angeführt werden könnte, ist das, daß die nicht minder schuldigen intellektuellen Urheber des Verbrechens strafrechtlich nicht zu fassen sind. Nur der eine Gesichtspunkt, daß manch anderer Verbrecher sich des Lebens erfreuen darf, der die „Ideale“ propagiert hat, für die Fischer und Kern ihre Haut zu Marke trugen, läßt das Geschick dieser beiden elenden Werkzeuge in einem relativ milderen Lichte erscheinen.

Unklar ist noch die Rolle, die der ständige Bewohner von Burg Saalek, der deutschnationale Schriftsteller Dr. Stein, in der Angelegenheit gespielt hat. Dieser hat sich, nach allen bisher vorliegenden Berichten, in Widerspruch verwickelt. Er gibt an, daß er mit seiner Frau nach Kaufheim und München gefahren ist, jedoch bevor die Mörder in Saalek eingetroffen seien. Da er aber die Wohnung versperrt haben will und die Täter in diesem Falle nicht hätten hineinkommen können, wird sich wohl diese Version kaum aufrechterhalten lassen. Der Verdacht der Begünstigung hat sich angesichts dieser Tatsache derart verstärkt, daß seine Verhaftung aufrechterhalten und er nach Berlin gebracht wurde. Die deutschnationale Volkspartei bezieht sich natürlich, von ihm abzurücken: er sei nicht Parteisekretär in Bad Köfen gewesen, da es dort kein deutschnationales Parteisekretariat gebe, und er sei nicht Mitglied der deutschnationalen Partei und habe seit Januar 1920 keinerlei Verbindung mit ihr. Wehnliches wurde u. a. auch von dem Mordankläger Günther behauptet, obwohl es feststeht, daß letzterer mit hervorragenden Führern dieser Partei in regem Verkehr stand. Unter diesen Umständen ist dieses Dementi ebenso belanglos wie die früheren.

# Auswechselbare Staatsgessinnung.

Am Dienstag, den 11. Juli, ist von der Großindustrie, unter Leitung der Staatlichen Bergwerksdirektion, in Hundenburg in Stadlers Marmorfaal für die Reichswehr- und Schulpolizei Offiziere ein großes Essen veranstaltet worden. Der Saal war nach der Entfernung der schwarzrotgoldenen Fahnen, die am Tage vorher für den Mannschaftsempfang gebraucht worden waren, schwarzweißrot drapiert. Die Musik war dienlich von der Königin-Luisen-Grube gestellt. Ausgemüht erfolgte durch den Gärtner der Staatlichen Bergwerksdirektion.

Von Staatsbeamten nahmen an dem Essen teil: Geheimer Oberbergrat Wiggert, Oberbergrat Mendel, Oberbergrat Frankel, Oberbergrat Haine, Berggrat Baumann, Berggrat Peltner, Berggrat Schubert, Bergassessoren Raton, Bloch u. a.

Von der Privatindustrie waren die Generaldirektoren Stäpfer von der Donnersmard-Hütte, Guling vom Borjg-Werk, Kroik von den Oberschlesischen Kokswerken, Deichsel und andere mit ihren Stäben anwesend.

Der Sommerurlaub des Reichskanzlers. Reichskanzler Dr. Brüning wird sich nach Beendigung der Verhandlungen im Auswärtigen Amt nach Mitte nächster Woche zu einem längeren Erholungs-Sommerurlaub nach Süddeutschland begeben.

# 1 Dollar = 535 Mark.

SPD. Infolge des starken Rückganges der Mark an der Neuyorker Mittwochsbörse legte in Berlin am Donnerstag vor mittig eine lebhaft Nachfrage nach Dividen ein. Der Dollar lag bis auf 535. Im offiziellen Verkehr an der Börse nahmen die Spekulationen in Hinblick auf das in Aussicht stehende Moratorium große Abgaben vor, die den Kurs des Dollars zeitweilig bis auf 496 drückten. Amlich notierten: Kabel New York 499, London 2240, Holland 19700. An der Effektenbörse bestand rege Nachfrage nach inländischen Industriebriefen. Die Hausse am Rentenmarkt setzte sich zunächst fort. Gegen Schluß der Börse wurden jedoch Auslandsrenten reichlicher angeboten. Man nimmt an, daß die Spekulation ihre Engagements auf diesem Gebiet abbaut.



# Republikanisch-Demokratische Bauernbewegung.

Von Otto Wbrecht.

Die Hauptgefahr für eine staatspolitische Reaktion in monarchistischem Sinne liegt nach wie vor beim Landvolke. Beim Landvolke im allgemeinen. Und beim Großagrariertum mit seinem Anhang im besonderen.

Feudalismus und Großgrundbesitz werden und können niemals Freunde der Republik und der Demokratie werden. Will die demokratische Republik leben, so muß der feudale Großgrundbesitz zur Einflußlosigkeit verurteilt werden. Ein politisches Wiederemporkommen der Feudalherrschaft würde den Tod der Republik bedeuten. Das wissen die beiden Völkler, und darum kann es zwischen ihnen keinen Frieden geben.

Der Feudalismus ist geschichtlich eigentlich schon abgetan. Wenn er trotzdem in der deutschen Politik noch eine Rolle spielt, so nur durch den Umstand, daß seine hervorragenden Vertreter stets sehr geschickte Diplomaten gewesen sind, die es verstanden haben, durch ihre Diplomatenkunst auch das Bauerntum so einzufassen, daß dieses in der Gefolgschaft dieser Völkler verbleibe. Die politische Hingabe hat sich über die Bauernschaft hinaus sogar auf das Landvolk ganz allgemein erstreckt, im besonderen auch auf die Landarbeiter.

Schlecht eingerichtete Dorfschulen verhinderten die Entfaltung der geistigen Kräfte des Landvolkes und unterbanden die Möglichkeit, die Landvolksmasse mit politischem Denken und eigener Urteilsfähigkeit in Staats- und dergleichen Angelegenheiten auszurüsten. Und die Diener der Kirche, die Geistlichen, erwiesen sich in der Regel zugleich auch als Diener der großen Landherren. Dadurch wuchsen auf dem Lande Geschlechter empor, die in Untertanenhaftigkeit vor allem, was „über“ ihnen stand, erstarben, denen das Selbstvertrauen fehlte und die durch ihre Hilflosigkeit ihren „gnädigen Herrn“ gewissermaßen auf Geheiß und Verderb ausgeliefert waren. Als danebenher kam auch der „Bund der Landwirte“ (heute „Reichslandbund“ genannt), der sich entfaltete und mit seinen Agitationen die ungeschulten Köpfe einfieng; als dieser Bund und ähnliche sowie mit ihm verschwämmte Organisationen es verstanden, auch den „Aelinen“ unmittelbare wirtschaftliche Vorteile zugänglich zu machen, da war die Beherrschung besonders des Bauernvolkes so gut wie unerschütterlich geworden.

Der später gegründete liberale „Deutscher Bauernbund“ hat gegen alle diese Treibereien ganz vergeblich angeknüpft; um sich zu behaupten, mußte diese Organisation in großen Wirtschaftsforderungen sogar mit den konservativen Bestrebungen Hand in Hand gehen. Die Trennlinie wurde dadurch mehr und mehr verwischt.

Erst in der allerneuesten Zeit ist eine Bewegung auf den Plan getreten, von der eine eigene Bauernpolitik im Bewußtsein und ausgeprochenen Gegensatz zu der Politik des Feudalismus und des Konservatismus gepflegt wird. Eine Bewegung, die aus sich selbst heraus den Kampf gegen die alten Gewalten, gegen die konservativ-monarchistische Hingabe einerseits, und den Kampf für die neue Zeit und die werdenden neuen Einrichtungen, für die republikanisch-demokratischen Freiheitsbestrebungen andererseits geboren hat. Am Sonntag, dem 25. Juni d. J., versammelten sich erstmalig in einer nordwestdeutschen Stadt (in Hannover) Vertreter von rund 100 000 organisierten Kleinbauern (Eignern, Teileignern Pächtern, An- und Neupächtern) und Heuerlingen, um sich über ein gemeinsames Arbeitsprogramm für einen „Reichsbund landwirtschaftlicher Kleinbetriebe“ zu verständigen und solchen Reichsbund ins Leben zu rufen. Vertreten waren hier: Westfälischer Pächter- und Siedlerbund (Münster i. W.), Nordwestdeutscher Heuerleute-Bund (Osnabrück), Verband Christlicher Heuerleute (Lingen a. Ems), Verband landwirtschaftlicher Kleinbetriebe Oldenburg, Landespräsidentenverein Bremen, Deutscher Pächter- und Kleinbauernbund (Hannover), Verband landwirtschaftlicher Pächter und Kleinbauern (Braunschweig), Rheinischer Bauern-, Winzer- und Handwerkerbund (Köln-Mühlheim). Außerdem hatten gastliche Vertreter entland der Reichsbund für Siedlung und Pachtung (Berlin), der Bund Deutscher Bodenreformer, der Heimstättenauschuß der Schlesischen Gewerkschaften (Breslau), der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands (Berlin) und der Deutsche Landarbeiterverband (Berlin). Die Aussprache ergab eine Uebereinstimmung in

allen Grund- und Zielfragen, und zwar dergestalt, daß auch die gafflich teilnehmenden Vertreter aller genannten Organisationen die Gründung des neuen „Reichsbundes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe“ bekräftigten und beglückwünschten konnten.

Der Leiter dieser bewundernswürdigen Kleinbauernbewegung sagte in seiner Eröffnungsrede mit Zustimmung der Teilnehmer u. a.: „Man habe in den Reihen der Kleinbauernschaft erkannt, daß die Wiederaufbauarbeit nur im Rahmen des republikanischen Staatswesens zu vollbringen sei, und daß gerade die Pächter, Siedler, Kleinbauern und Heuerleute eine wesentliche Stütze der jetzigen Verfassung und Regierung sein müßten und wolle. Er müsse deshalb zum Ausdruck bringen, daß die Vertreter des gegen den Staatsminister Rathenau begangenen Verbrechens mit allem Mißtraue verurteilt und sich mit den hinter ihnen stehenden Massen einmütig für die Erhaltung des Reichsbundes der Republik einsetzen würden.“ Der sich damit bekundende Geist durchwehte auch sonst die Verhandlungen. Eine vollständige Uebereinstimmung wurde dem Reichslandbunde und dessen Werbern erteilt. Aber auch der frühere liberale „Deutscher Bauernbund“ des Herrn Dr. Böhm, den man gar nicht erst mit eingelenken hatte, fand hier keine Freunde mehr. Es wurde im Gegenteil erklärt, auch diese Organisation habe sich durch ihre Wendepolitik die Sympathien der Kleinpächter, Bauern, Siedler und Heuerleute verschert und verdiene darum der Untergang. Man glaubt, daß der Böhmische Verband verurteilt sein werde zwischen rechts und links zerrieben zu werden. Heute und fürderhin sei mit Schanfeldpolitik nichts mehr auszurichten.

Hervorhebenswert ist ferner, daß die Redner auch der Arbeiterbewegung weitgehendes Verständnis zollten; daß erklärt wurde, es sei notwendig, der neue Reichsbund der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe müsse nicht bloß mit dem gewerkschaftlichen Landarbeiterverband, sondern mit den Gewerkschaften überhaupt Uebereinstimmung halten und mit ihnen, wo irgend möglich, gemeinsam wirken. In gleicher Weise erklärte man sich für die Bestrebungen der Bodenreformbewegung. Als Hauptleitsätze wurden beschloffen: „Der neue Reichsbund landwirtschaftlicher Kleinbetriebe ist religiös und (partei-)politisch neutral. Er tritt für ein Recht ein, das jeden Mißbrauch mit dem Boden, der Grundlage allen nationalen Daseins, ausschließt, Mitglieder können sein alle Organisationen, die sich zu den Grundfragen der Bodenreform (Artikel 155 der Reichsverfassung) bekennen.“ Sechs der oben genannten Verbände mit 70 000 Mitgliedern traten dem Reichsbunde sofort bei. Die Vertreter der anderen hatten keine so weitreichende Vollmacht, stellten den späteren Beitritt aber ebenfalls in Aussicht.

Die am 25. Juni d. J. in Hannover ins Leben getretene neue Organisation ist religiös und parteipolitisch durchaus neutral. Dieser neutrale Standpunkt wird jedoch bewußt und mit Absicht nach rechts hin begrenzt. Er umschließt nur linksparteilich gerichtete Elemente, und zwar hier aller Richtungen, die sich in den Wirtschaftsforderungen einen gemeinsamen Arbeitsboden geschaffen haben: Sozialdemokraten, Demokraten und demokratische Zentrumskräfte. Es wäre mindestens unklug, wollte eine der hier in Frage kommenden politischen Parteien für sich noch ein Sonderjüppchen lochen. Die nächstkünftige Zeit verlangt ganz besonders auf Seiten der Kleinbauern ein festes Zusammenhalten gegen rechts, gegen die konservativ-monarchistischen Großagrarien und deren Gefolgschaft. In diesem Kampfe, der ausgefochten werden muß, bis das feudale Großgrundbesitzertum mit seinen Vorrechten und seiner angemessenen Vormundschaft zur Strecke gebracht ist, müssen Kleinbauern, Landarbeiter, Bodenreformer und Gewerkschaften unbedingt Seite an Seite stehen. Die neue Zeit kann anders die alte und ihre Träger nicht überwinden.

Der praktische Sozialismus kann in der Landwirtschaft erst wurzeln, wenn die Landbevölkerung (sowohl als Landarbeiter als auch als Kleinbauern) innerlich vom Alten frei wird, wenn sie zunächst einmal sich fest auf den Boden der demokratischen Republik stellt. In diesem Sinne darf auch die sozialistische Arbeiterbewegung der neuen Bauernbewegung glücklichen Fortgang zum Nutzen der Bauernschaft selbst und zur Hilfeleistung für die Wiedergeburt eines neuen Volkstums wünschen.

## Die Reichspost sabotiert die Verfolgung der Rathenau-Mörder.

Als der Fabrikant Küchenmeister in Freiburg i. S., der Eigentümer des Mercedesautomobils, verhaftet werden sollte, war er bekanntlich nach Tirol geflohen. Wie sich herausstellte, hatte man ihn telephonisch von Berlin aus gewarnt. Die Berliner Kriminalpolizei wandte sich, um dem Warner auf die Spur zu kommen, an das zuständige Fernsprechamt mit der Bitte um Mitteilung der Anschlußnummer, von der aus das Gespräch mit Küchenmeister geführt worden ist. Jeder vernünftige Mensch wird es für selbstverständlich gehalten haben, wenn in diesem Falle anstandslos die Auskunft erteilt worden wäre, jedoch die Post, oder vielmehr die Herren höheren Beamten, in deren Händen die Leitung der Post liegt, haben an der Ergreifung der Mörder Rathenaus scheinbar kein Interesse, und so verweigerten sie die gewünschte Auskunft und wiesen die Polizei an die Oberpostdirektion. Daß diese mehr Verständnis für Erfordernisse des Tages und den Schutz der Republik haben würde, war nach ihrer ganzen bisherigen Einstellung von vornherein nicht anzunehmen. Selbstverständlich lehnte sie es ab, das Fernsprechamt zur Auskunftserteilung zu veranlassen. Ohne auf die dringenden Vorstellungen der Polizei irgendwie zu reagieren, verlangte sie zuerst eine den Bestimmungen entsprechende Beschlagnahmeverfügung des Richters oder des Staatsanwalts. Mit einer nachträglichen Beibringung der Verfügung erklärte sie sich nicht einverstanden. Als die Verfügung endlich herbeigeschafft war, wurde sie „im Wege des Schriftwechsels“ an das Fernsprechamt zur „Beifügung“ des betreffenden Gesprächsziels geleitet. Diese Zettel waren aber inzwischen der Rechnungsstelle überhandt worden, sodaß das Schreiben, selbstverständlich immer mit der bekannten postalischen Geschwindigkeit, dorthin nachgeholt werden mußte. Natürlich gingen dadurch kostbare Tage verloren, und der Fingerzeig, der sonst für die Entdeckung und Aushebung der Mörderorganisation von unendlichem Wert gewesen wäre, wird inzwischen wertlos geworden sein, wenn sich überhaupt noch etwas hat feststellen lassen. Es soll ja schon vorgekommen sein, daß in den kaiserlich-republikanischen Behörden für bestimmte Fälle Schriftstücke und Belege rechtzeitig verloren gehen.

Zugegeben, daß die Postbehörde formell im Recht gewesen ist, wird dieses Verhalten im Volke nicht verstanden werden. Wir kennen ähnlich liegende aber weit weniger wichtige Fälle, in denen die Post solche formale Bedenken ohne Zögern zurückgestellt hat und wissen, daß deutsch-nationale Beamte und Beamtinnen sich bei der Verfolgung der Kommunisten jederzeit der Uebereifer fast überheben. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die beteiligten höheren Beamten als „verfassungsmäßige Republikaner“ es hier auf eine glatte Sabotage der Verfolgung der Mörder Rathenaus abgesehen haben. Wozu trägt man sonst auch Sakentreuze demonstrierend in den Diensträumen der Fernsprechämter spazieren? Verständlich aber wird der fast unglückliche Vorgang nur, wenn man sich die Leitung der Postverwaltung und ihre Personalpolitik ansieht.

Das Gesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutz der Republik gibt der Regierung das Recht, Leiter von Reichsbehörden und ihre Stellvertreter zur Festigung der republikanischen Staatsform jederzeit aus dem Amte zu entfernen. Wir erwarten, daß die Regierung auch innerhalb der Postverwaltung, zu deren Aufgaben der Schutz der Republik ebenfalls gehört, ausgiebigen Gebrauch machen und in Berlin beginnen wird.

## Devisen-Kurse.

| Berlin, 21. Juli.                                |               |           |          |
|--|---------------|-----------|----------|
| Äusliche Devisennotierung an der Berliner Börse. |               |           |          |
|  | 20. Juli.     | 19. Juli. |          |
| Amsterdam  | 100 fl.       | 19675.35  | 19275.85 |
| Brüssel (Antwerpen)                              | 100 Frs.      | 3957.60   | 3895.10  |
| Kristiania                                       | 100 Kr.       | 8289.60   | 8189.75  |
| Kopenhagen                                       | 100 Kr.       | 10756.50  | 10661.65 |
| Stockholm  | 100 Kr.       | 12988.75  | 12808.95 |
| Helsingfors                                      | 100 finn. Mk. | 1078.65   | 1048.65  |
| Rom  | 100 Lire      | 2287.10   | 2267.85  |
| London   | 1 £           | 2287.20   | 2197.25  |
| New York   | 1 Doll.       | 489.37    | 489.38   |
| Paris  | 100 Frs.      | 4194.75   | 4149.50  |
| Zürich   | 100 Frs.      | 9612.95   | 9588.25  |
| Madrid   | 100 Pesetas   | 7740.30   | 7565.60  |
| Wien   | 100 K.        | 1.63      | 1.28     |
| Prag   | 100 K.        | 1183.65   | 1115.60  |
| Budapest   | 100 K.        | 34.55     | 37.70    |

## Wiedmärkte.

Hamburg, 20. Juli.

### Rinder- und Schafmarkt.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle Altona, wird mitgeteilt:

Es wurde gezahlt für 50 Rg. Lebendgewicht Ochsen und Färsen: ausgem. höchsten Schlachtwerts (1. Qualität) 3500-3700 Mk., sonstige vollfleischige (2. Qualität) 3100-3400 Mk., fleischige (3. Qualität) 2400-3000 Mk., gering genährte (4. Qualität) 1800-2300 Mk. Bullen: ausgem. höchsten Schlachtwerts (1. Qualität) 3300-3600 Mk., sonstige vollfleischige (2. Qualität) 2800-3200 Mk., fleischige (3. Qualität) 2300-2700 Mk., gering genährte (4. Qualität) 1700-2200 Mk. Kühe: vollf. ausgem. höchsten Schlachtwerts (1. Qualität) 3200-3600 Mk., sonstige vollfleischige (2. Qualität) 2600-3100 Mk., gering genährte (3. Qualität) 2000-2500 Mk., geringste Sorte (Wurfskühe) 1000-1800 Mk. Schafe: Weidemast (1. Qualität) 3800 bis 4000 Mk., Stallmast (1. Qual.) 3500-4000 Mk., vollf. Schafvieh (2. Qualität) 3400-3600 Mk., gering genährtes Schafvieh (3. Qualität) 1500-2000 Mk. — Marktzufuhr: 2076 Rinder (hierunter 428 Ochsen, 219 Färsen, 436 Bullen, 993 Kühe und 177 dänische Rinder), 1368 Schafe. Das Geschäft mit Rindern verlief ruhig, mit Schafen reger.

## Der Mörderheld.

Bevor sich die Rathenau-Mörder umbrachten, ließen sie, wie mitgeteilt, ihren Heros Ehrhardt hochleben. Ueber diesen ehrenwerten, immer noch nicht gefassten Landknechtführer, lesen wir in den „Basler Nachrichten“:

„Kapitän Ehrhardt, der Sohn eines früheren Warrers in dem Basler benachbarten Markgräflichen Ort Weil, war in seiner Jugend, trotz der strengen Erziehung, der größte Tunichtgut und Galgenstrich, der jemals das Weiler Kleefeld umflutet gemacht hat. Vor seinem Floß war kein Vogel und keine Kacke sicher, und bei allen Lausbubenstreichen war er sicher der Rädelshörer. Die Bänke des Gymnasiums in Lörach drückte er nicht allzulange; er geriet mit einem Lehrer in Meinungsverschiedenheiten und sandte ihm zwecks bündiger Lösung kurzgehend eine Forderung auf Pistolen Merkwürdigerweise zeigte die Lehrerschaft für dieses „ritterliche und mannhafte“ Vorgehen des Bengels blühwenig Verständnis und Ehrhardt mußte die Löracher Büchungsstätte auf Anall und Fall verlassen.

Nun brachte ihn sein Vater bei der deutschen Kriegsmarine unter, hoffend, daß der strenge Dienst den unruhigen Geist des Jungen dämpfen würde. Auch dieses Experiment gelang gründlich vorbei; leblich wurde seinen sonstigen schönen Eigenschaften noch eine gehörige Dosis Offiziershochmut und Standsbesümmel aufgeschöpft. Im Kriege befehligte er als Kapitänleutnant eine Torpedobatteriefregatte und war als rücksichtsloser Draufgänger bekannt, aber auch als Deutscherberühmtheit. Man erzählt sich, daß, als in der Nordsee sein Führerboot von einem englischen Unterseeboot torpediert wurde und er mit seiner Mannschaft auf die anderen, die Unglücksstelle im Kreise umschwebenden Fahrzeuge sich rettete, ein neben ihm schwimmender Patroze vor ihm das Rettungstau ergriff mit den entschuldigenden Worten: „Herr Kapitän, ich habe noch 24 Stunden abzugeben.“

Da der weiteren Öffentlichkeit wurde Ehrhardt bekannt durch seine Teilnahme an dem so schnell und schmachlich zusammengebrochenen Kapp-Putsch, wo er die aus den sogenannten Patrozentruppen zusammengesetzte Ehrhardt-Brigade befehligte. Summieren dieser abenteuernden, ganz in seinem Sinne stehenden Schellen, hätte er sich in seinem Element und auch vollkommen sicher, und die schwache Reichsregierung durfte es nicht wagen, ihn aus dem Reich zu entfernen. Die schwache Reichsregierung seiner Verban-

zu verschern. Unbehelligt konnte er vom Postknecht Lager aus nach Hamburg zur Beerdigung seiner Mutter reisen und später seinen Aufenthaltsort nach Salzburg verlegen, von wo aus er, trotz des gegen ihn erlassenen Steckbriefes, gelegentlich kleine Spritz Touren nach München machte und während der Regierung des Herrn v. Kahr gemütlich auf dem Münchener Polizeipräsidium verkehrte.

Hätte die Wiege Ehrhardts statt in einem Pfarrhause in einer Arbeiterwohnung gestanden, hätte er sich auf Grund seiner natürlichen Veranlagung und bei den jetzigen Zeitumständen wohl zu einem Vorkommunisten und Häuserhauptmann wie Hölz entwickelt; so wurde er auf dem Umweg über die Offizierslaufbahn Freikorps- und Bardenführer, Gründer und Leiter der Geheim- und Mordorganisation C und war als Rechtskommunist in der Lage, seinem deutschen Vaterlande unglücklich mehr Schaden zuzufügen, als Leute vom Schlage eines Hölz es vermochten.

Was auch, wie wir ergänzend bemerken möchten, daran liegt, daß die deutsche Republik gegen Leute wie Hölz Waffen und Richter genug hat, nicht aber gegen einen Mörderhelden vom Schlage Ehrhardts. Das muß jetzt anders werden.

\*

Herr Ehrhardt veröffentlicht laut T. U. in Münchener Zeitungen eine Erklärung, die an frecher Verdrehung alles Dagewesene in den Schatten stellt. Eine der ersten Aufgaben der Reichskriminalpolizei muß es sein, diesen Schwerverbrecher in

## Ein republikanischer Lehrerbund.

In Dortmund wurde in einer stark besuchten Lehrerversammlung ein „Republikanischer Lehrerbund“ gegründet. Bereits am ersten Abend meldeten sich über hundert Lehrer und Lehrerinnen zum Beitritt an. Es ist geplant, diese Gründung auf ganz Westfalen auszudehnen.

Die Bildung republikanischer Lehrerbünde ist nur zu begrüßen und zur Nachahmung zu empfehlen.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freitexte Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate: Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck: Max Hübner, Hamburg.







## Freistaat Lübeck.

Freitag, 21. Juli.

### Die Werftbesitzer gegen den Achtstundentag.

Am Dienstag, dem 18. Juli, fanden in Hamburg zwischen den Unternehmern der Seeschiffswerften und den Vertretern der Werftarbeiter Verhandlungen über Neuverpflichtung der Löhne statt. Die Verhandlungskommission der Werftarbeiter forderte eine Erhöhung des Grundlohns um 8 Mk. pro Stunde, und zwar ab 15. Juli. Obwohl nach den vertraglichen Bestimmungen eine Berechtigung der Erhöhung der Löhne vom 15. Juli ab nicht besteht, glaubte die Verhandlungskommission dennoch so verfahren zu müssen, da die kolossale Erhöhung aller Preise für die Lebensmittel einige Tage nach Fällung des Schiedsspruches für die Seeschiffswerften eintrete. Die Werftarbeiter nicht also bereits im Juli mit ihrem geringen Lohn die hohen Preise bezahlen. Nach längerer Beratung erklärten die Arbeitgeber, daß sie infolge der hohen Forderungen der Arbeiterschaft nicht in der Lage seien, ein Gegenangebot zu machen, sondern daß die Festsetzung einer anderen Tarifart überlassen werden solle. An eine Rückbesserung der Löhne ab 15. Juli sei aber auf keinen Fall zu denken. Die Bezirksleitung des Metallarbeiter-Verbandes wird also sofort das Reichsarbeitsministerium anzufordern.

Wir wollen hier, so schreibt ein Konferenzteilnehmer dem Bremer „Volksblatt“, einige Ausführungen der Werftbesitzer der Arbeiterschaft nicht vorzuenthalten. So erklärten verschiedene Werftdirektoren, aus der Notlage sei erst dann herauszukommen, wenn die Arbeiter anstatt 8 Stunden, 9 resp. 10 Stunden für denselben Verdienst arbeiten. Die Mitglieder der Verhandlungskommission erklärten, daß für sie derartige Ausführungen unannehmbar seien. Weiter erklärte der Vorsitzende der Arbeiterschaft, daß an der kolossalen Markterwertung zum größten Teil die Haftung der deutschen Gewerkschaften schuld sei. Wir glauben diese Unfugigkeit an dieser Stelle nicht widerlegen zu müssen.

Ein weiterer Vorfall unangenehmer Art war folgender: Ein Kostbarer Werftbesitzer erschien mit einem Hofentzug, das selbe wurde an der Krawatte getragen. Dieses mußte provozierend auf die Vertreter der Arbeiterschaft wirken. Die Arbeitgeber wurden darauf aufmerksam gemacht. Es soll ihnen zur Ehre nachgesagt werden, daß sie veranlassen, daß der Herr Werftdirektor Grillingen daselbst entfernen mußte.

Weiter wiesen die Werftbesitzer auf die schlechte Beteiligung der Arbeiterschaft bei den Abstimmungen hin. Sie erklärten, daß die sich nicht beteiligenden mit den Angeboten der Werftbesitzer einverstanden seien. Die Werftarbeiter mögen also erkennen, wie die Werftbesitzer auf derartige Dinge reagieren und wie sie sonst der Arbeiterschaft gegenüber eingestellt sind. Will die Arbeiterschaft erfolgreich dem Unternehmertum gegenüber auftreten, so ist es unbedingt notwendig, daß sie sich nicht nur reiflos organisiert, sondern sich auch an allen Handlungen, an denen sie selbst aufs höchste interessiert ist, beteiligt.

**Steuermäßigung für kinderreiche Familien.** Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben: Zurzeit werden vom Finanzamt wieder die Grundsteuerermäßigungen verhandelt. Zur Förderung des Wohnungsbaues wird zu der Lübeckischen Grund- und Gebäudesteuer ein Zuschlag erhoben, der zwar zunächst vom Hausbesitzer erhoben wird; von diesem aber nur für die von ihm selbst bewohnten Räume endgültig zu zahlen ist, während für Mieträume der Mieter verpflichtet ist, seinen Anteil an der Abgabe dem Hauswirt zu erstatten. Diese Abgabe kann ganz oder zum Teil erlassen oder ermäßigt werden, wenn der davon Betroffene durch eine Bescheinigung des Wohlfahrtsamtes nachweist, daß ihm die Entrichtung der Abgabe wegen seiner großen Kinderzahl in ansehnlicher Einkommens besonders schwer fallen würde. Die Bescheinigungen stellt die Fürsorge für kinderreiche Familien im Wohlfahrtsamt, Zimmer 27, aus. Als kinderreich gelten Familien, die fünf oder mehr Kinder noch zu unterhalten haben und die Bescheinigung wird ihnen ausgestellt, wenn das Einkommen der Familie so bemessen ist, daß die Aufbringung des Zuschlages zur Grundsteuer eine unbillige Härte bedeuten würde. Diese Vergünstigung ist vorgesehen, weil gerade kinderreiche Familien vielfach Wohnungen bewohnen müssen, welche größer und teurer sind, als sie sich sonst ihrem Einkommen nach leisten würden und weil sich die Höhe der Abgabe nach der Höhe des Mietwertes der Wohnung richtet. Wohnungen, die nach dem 30. Juni 1918 fertiggestellt sind, sind von der Abgabe überhaupt befreit. Wer also z. B. in einer Baradenwohnung oder in sonst einem der neuen Staatshäuser wohnt, bedarf keiner besonderen Befreiung von der Abgabe.

**Fahrentzug für die Reichsflagge.** Der 11. August soll als ein republikanischer Tag gefeiert werden. Es ist der Tag, an dem die Republik sich die Verfassung gab. Aufgabe nicht nur der Behörden, sondern auch des Publikums wird es sein, an diesem Tage die neue Reichsflagge zu hissen. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe weist darauf hin, daß zurzeit Flaggenstoffe in den neuen Reichsfarben in den betreffenden Geschäftshäusern nur in geringen Mengen vorrätig gehalten werden. Mit Rücksicht auf die Feier des 11. August wird eine erhöhte Nachfrage nach Flaggenstoffen eintreten. Es empfiehlt sich, daß die Firmen schon jetzt für Bereithaltung des erforderlichen Vorrates, und zwar in den verschiedensten Größen, und auch für geeignete Farbstoffe zum Selbstfärben der Fahnenstreifen Sorge tragen.

**Bestimmungen über Reisegepäck.** Gegen die Mitnahme von großem Reisegepäck als Handgepäck und die Aufgabe von Frachtgut als Reisegepäck richten sich neue Bestimmungen der Reichsbahn. Wenn Gepäckstücke unzulässigerweise als Handgepäck mitgenommen, nachträglich abgefertigt und unterwegs in den Gepäckwagen geschafft worden sind, so wird die Gepäckfracht für die ganze Strecke, von der Zugabstation des Reisenden an, erhoben. Handelt es sich um Gepäckstücke, die nicht zu dem Reisegepäck rechnen, so wird die Fracht nach den Gepäcktarifen berechnet. Werden Gegenstände, die nicht unter den Begriff Reisegepäck fallen, von der Aufgabestation nach dem Gepäcktarif abgefertigt, so hat die Bestimmungstation den Unterschiedsbetrag zwischen der Gepäckfracht und der Gepäckfracht nachzuerheben. Es wird dann eine Eisenbahnpfandkarte nach der Abgabestation ausgestellt. Kann der Inhaber des Gepäckstückes nicht nachweisen, daß er Fahrtarten gelöst oder nachgelöst hat, so ist das Gepäck als Reisegepäck zu behandeln und die Fracht nach den Gepäcktarifen zu berechnen.

**Wie die Flenderwerft mahregelt!** Der Schiffszimmerer Bentzien ist auf der Flenderwerft entlassen worden, weil er angeblich gegen § 13 der Arbeitsordnung verstoßen haben soll. § 13 besagt, daß Arbeiter, die erkrankt, sich spätestens am 3. Tage zu entschuldigen haben. Bentzien, dessen Sohn ebenfalls auf der Flenderwerft leit. Diers als Schiffszimmererlehrling beschäftigt ist, glaubte am 2. Tage die Arbeit wieder aufnehmen zu können und hat es daher am 1. Tage unterlassen, sich durch seinen Sohn entschuldigen zu lassen. Am 2. Tage hat sein Sohn die Gewerbebehörde besucht, ist somit nicht im Werk anwesend gewesen und konnte deshalb eine Entschuldigung nicht vornehmen. Bentzien ließ sich, als er am 3. Tage auch noch krank war, gemäß den Bestimmungen der Arbeitsordnung, durch seinen Sohn entschuldigen. Diese Entschuldigung, die bei dem Vorarbeiter Böder angebracht wurde, ist von der Direktion nicht anerkannt worden. Im Gegenteil, die Direktion verfügte die Entlassung. Der Verband der Schiffszimmerer erhob gegen diese Entlassung Einspruch beim Schlichtungsausschuß. Nach einer mehrstündigen Verhandlung unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Dröber erklärte der Schlichtungsausschuß sich für nicht zuständig. Die Organisation der Schiffszimmerer erhob gegen diese Unzuständigkeitserklärung Einspruch beim Gewerbeamt. Vor diesem erklärte die Direktion — genau wie vor dem Schlichtungsausschuß —, daß Bentzien bereits als Betriebsratsmitglied, sowie als Sachvertreter seiner Kollegen ständig Anlaß zu Klagen gegeben habe. (Sedenfalls, weil er das Interesse seiner Kollegen so wahrnahm, wie es sich gehörte). Das Gewerbeamt hat nun einen Vergleich an und in diesem Vergleich verpflichtete sich die Direktion der Flenderwerft an den gemahregelten Bentzien 4000 Mk. Entschädigung zu zahlen. Durch diese Verpflichtung hat die Flenderwerft-Direktion anerkannt, daß sie Bentzien aus dem Betrieb durch Mahregelung beseitigt hat.

Daß diese Verfertiger eine Art schwarzer Listen führen, beweist folgende Tatsache: Das Travewerk benötigte Schiffszimmerer, forderte aber vom Arbeitsamt Bootsbauer an. Bentzien wird vom Arbeitsnachweis zum Travewerk geschickt. Dort verlangte man: Bentzien solle den Nachweis erbringen und schriftlich einreichen, daß er drei Jahre im Bootsbau beschäftigt gewesen sei. Dieses war Bentzien natürlich unmöglich. Am anderen Tage stellte das Travewerk einen Bootsbauer, sowie einen Hauszimmermann ein. Beide werden mit Schiffszimmerarbeiten beschäftigt. Der Bootsbauer verlangte mit Bootsbauerarbeiten beschäftigt zu werden. Die Direktion erklärte: „Bootsbauarbeit ist nicht vorhanden.“ Die Organisation der Schiffszimmerer hatte den Bootsbauer und auf Vereinbarung mit dem Zimmerer-Verband auch den Hauszimmerer aus dem Betriebe und verhängte die Sperre über das Travewerk.

Trotz des schiefen Vorgehens des Unternehmertums hat Bentzien doch wieder dauernde Arbeit gefunden. Die Sperre ist somit aufgehoben.

### Zum Streit der Seemaschinenisten und Schiffsingenieure.

Von der Streikleitung der Schiffsingenieure und Seemaschinenisten wird uns geschrieben: Durch den Streit der Schiffsingenieure und Seemaschinenisten ist die gesamte deutsche Seeschiffahrt stillgelegt. Das bedeutet vom kapitalistischen und auch vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachtet das Bruchliegen ungeheurer wirtschaftlicher Werte, einen Schaden, der für die beteiligten Firmen sicherlich insgesamt täglich in die Millionen geht. Verhängnisvoller als diese momentane Schädigung sind die dauernden unangenehmen Folgen, die der Streit nach sich ziehen kann. Die ausländischen Reedereien, besonders die der nordischen Länder, werden einen großen Teil des Weltfrachtdienstes an sich ziehen und Geschäftsverbindungen anknüpfen, die auch nach dem Abbau des Streiks schwer wieder zu lösen und in deutsche Hände zurückzuführen sind. Diese Ermächtigungen waren den freigewerkschaftlich organisierten Schiffsingenieuren bekannt, ehe sie in den Streit eintraten. Wenn sie trotzdem von dem letzten gewerkschaftlichen Mittel Gebrauch machten, so darf die Öffentlichkeit überzeugt sein, daß für sie wichtige Berufsinteressen auf dem Spiele standen und daß durch das brüske Abkehren ihrer berechtigten Forderungen für sie ein anderer Ausweg nicht mehr möglich war.

Der Kampf der Schiffsingenieure und Seemaschinenisten geht um Erhöhung der außerordentlich niedrigen Feuer und um eine seit mehr als 2 Jahren geforderte Regelung der Ueberstundenfrage. Daß die Bewilligung der aufgestellten Forderungen für die deutsche Seeschiffahrt erfolgen kann, beweist, daß eine ganze Reihe von Einzelfirmen die Forderungen reiflos bewilligt hat, wodurch es ermöglicht wurde, daß circa 50 deutsche Schiffe wieder in Fahrt gesetzt wurden. Der Zentral-Verband Deutscher Reeder kann es der Öffentlichkeit nicht einreden wollen, daß die ihm angeschlossenen größeren Reedereien nicht ebenso die Bewilligung der Forderungen ertragen kann. Die bisherige immer schlechter werdende Lebenslage der technischen Schiffsoffiziere hat eine Gefahr herauf beschworen, die zu befeitigen nicht allein im Berufsinteresse der deutschen Volkswirtschaft liegt.

Vor dem Streit und erst während des Streiks ist ein bedenkliches Abwandern der geschulten technischen Kräfte in die Landbetriebe der Industrie zu verzeichnen. Daran haben auch Rundschreiben von Reederseite, die die Arbeitgeber aufforderten, streikende Schiffsingenieure nicht in ihren Dienst zu nehmen, nichts ändern können. Die Industrie ist hungrig nach technisch ausgebildeten Kräften und nimmt sie, wo sie sie bekommen kann. Nach längerer Fortdauer des Streiks sieht die deutsche Seeschiffahrt vor der Gefahr, überhaupt nicht mehr genügend geschulte Kräfte zu bekommen. Die Beendigung des Streiks und eine ausreichende Besserstellung des Schiffspersonals in geldlicher und sozialer Beziehung bedeutet daher für die deutsche Volkswirtschaft eine unumgängliche Notwendigkeit.

Die Streikleitung Lübeck.

Nachträglich wird uns noch von der Streikleitung mitgeteilt, daß der Kapitän des SS. Frieda noch nicht den Sondertarif unterschrieben hat, folglich auch noch nicht freigegeben worden ist.

\*

**Weitere Einschränkung der Gasabgabe.** Die Abgabe von Gas findet von heute an nur statt von 6—7 und 11—1 Uhr vormittags und von 7—10 Uhr abends. Öffentliche Beleuchtung findet nicht statt.

**Übermalige Milchpreiserhöhung.** Der Milchpreis für die Woche vom Freitag, dem 21. Juli bis Donnerstag, dem 28. Juli, ist vom Landesverordnungsamt auf 11 Mk. gegen 10.60 Mk. in der Vorwoche, festgesetzt worden.

**Eröffnung der Ausstellung finnischer Teppiche.** Die Katharinentirche eröffnet heute, Freitag, in der Katharinentirche eine Ausstellung finnischer Wandteppiche und finnischer Graphik (Gallen). Bei den Teppichen handelt es sich um die berühmte Sammlung Hörhammer, die damit zum ersten Male einem breiten Publikum in Mitteleuropa zugänglich gemacht und von hier aus nach Hamburg, Berlin und Chemnitz gehen wird. Von besonderem Interesse ist es dabei, daß diese Teppiche, die ursprünglich in niedrige und dunkle Räume gehören, in der gewaltigen, hellen Halle der Katharinentirche ganz neue und eigenartige Wirkung tun. Man hat nicht nur Gelegenheit, die künstlerische Feinheit der Teppiche zu bewundern, sondern kann zum ersten Male seit langer Zeit eine unterer schönsten Kirchen nur als Raum auf sich wirken lassen.

## Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von A. von der Eider.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eines Morgens im Vorfrühling traf auf Reihwischhof eine iltige Volksschaft ein: Iven Andersen lag auf Heisterneß im Sterben. Kolf ließ sofort anspannen, um hinüberzufahren. Er und Iven hatten sich seit Jahren nicht gesehen. Das letzte Mal waren e ein wenig aneinander geraten wegen einer alten Sache.

Es war ein düsterer Morgen damals, ein Morgen, dunkler als der Abend, und doch stand er so klar vor Kolf Andersen Seele, als wäre er erst gestern gewesen.

Sie hatten auf der großen und dunklen Hausdielen von Heisterneß einander gegenübergestanden. Es war zu der Zeit, als Frau Karline noch lebte, da hatte Kolf mal in dem zwei Stunden entfernten Krelau zu tun, und er benutzte die Gelegenheit, den Bruder aufzusuchen.

Sie hatten über dieses und jenes gesprochen. Das Gespräch wachte oft, die gemeinsamen Interessen fehlten. Kolf blieb über Nacht; am anderen Morgen wollte er wieder abfahren.

Sie gingen auf der Diele auf und ab, sie fühlten beide den Schatten, der seit Jahren zwischen ihnen stand. Eine lange Pause lag hinter ihnen; in den Winkeln lagerten schwarze Schatten.

Da tat Iven eine seltsame Frage an den Bruder. Er tat sie mit zitternder Stimme, und in seinen Augen lag ein schmerzhafter Schein.

„Wie geht es ihr?“ Er betonte das letzte Wort, als scheute er sich, den Namen auszusprechen, als müsse er dabei noch immer weinen.

Kolf wußte sofort, wen Iven meinte, und er wurde rot im Gesicht. Auch er konnte den Namen nicht aussprechen, ohne sich dabei zu erregen. „Gut,“ entgegnete er schroff und kurz.

Iven richtete sich auf. „Kolf,“ sagte er, „ich habe viele Jahre darüber nachgedacht. Wer weiß, wann wir uns wiedersehen. Daß ich in Ruhe darüber spreche.“

„Ist sie verstorbt?“

„Ja, ja.“

„Und ihr Kind, lebt es, ist es ein Junge?“

„Ja, er ist auf meinem Hofe.“

„Also Dein Sohn?“

„Ja, nur in den Augen der Welt ist er Knecht.“ Kolf sprach anfangs widerwillig, dann rascher, sich selbst entschuldigend. „Er bekommt mal ein schönes Stück Geld, wenn er heiratet, oder ich kaufe ihm eine kleine Landstelle.“

Iven ging in heftiger Erregung auf und nieder auf der großen Behmdiele. „Rabenwahr!“ schrie er dem Bruder ins Gesicht.

Kolf wurde dunkelrot bis in das Stirnhaar hinauf. „Was versteht Du vom Leben?“ antwortete er bitter. „Wer im Bette liegt, soll sich nicht kümmern um die, die draußen in Wind und Wetter stehen.“

Iven knieweg. Beim Abschied reichte Kolf ihm die Hand. Ihm tat der Bruder doch leid. „Adio, halte Dich munter.“

„Adio, Kolf, und was ich noch sagen wollte, wie heißt er?“

„Wer?“ Einen Moment später fiel es Kolf ein, wen er meinte. „Andreas,“ antwortete er.

„Andreas?“ wiederholte Iven. Das war das letzte Wort, das zwischen ihnen gewechselt wurde.

Dies alles fiel Kolf ein, als er nach Heisterneß fuhr. Es war eine lange Fahrt und während das Pferd unermüdlich vorwärts trabte, hatte sein Herz Zeit genug, seine Gedanken zu sammeln und einen Rückblick auf seinen Lebensweg zu tun.

Er hatte nie viel Zeit zu solchen Rückwärtsblenden gehabt. Und doch gab es eine Zeit in seinem Leben, da erschien die ganze Welt ihm wie in Sonnenschein getaucht. Diese Zeit war so voll Farbe und Licht, daß er noch während der langen, freudlosen Jahre seiner Ehe unbewußt das Gefühl hatte, als stände hinter ihm mein liebliches Bild.

Im letzten halben Jahre nach Karlmens Tod, war wieder ein Lichtschein in den düstern Hof gefallen. Aber wenn Kolf recht darüber nachdachte, war es doch eigentlich nur eine gemütlche Lampe gewesen, die den Winter über geleuchtet hatte. Er hatte sich an dem Schein erfreut, und sein Herz war ein wenig warm geworden; mit der Sonne aber konnte sie sich nicht messen.

Antje! Ihr Bild hing fast greifbar vor seinen Augen auf, als er zu seinem sterbenden Bruder fuhr.

Vorbei! Er hieb auf das Pferd ein. Vorbei! Für Menschen seines Schlages gab es keine Sonne.

Als der Wagen unter den hohen Eichen Heisterneßs hielt, kam die alte Gitta herausgewankt. Sie war sehr gealtert. Schneeweißes Haar umgab ihr faltiges, gelbes Gesicht, und ihre Augen blickten glanzlos wie die eines müden Kindes. Sie erzählte, während er abstieg und das Pferd abschirrte, wie alles gekommen sei, wie der junge Herr — in ihren Augen war er noch der junge Herr — es plötzlich in der Brust bekommen habe, wie sie zwei Stunden gelauten sei bis zum Doktor, und wie dieser dann gekommen sei und auch die Volksschaft nach Reihwischhof geschickt habe. Morgen wollte der Doktor wiederkommen. Vor einer Stunde hätte der junge Herr sich ein Stück Papier geben lassen. Sie hätte es aus einem Buche herausreißen müssen. Er hatte gesagt, sie solle ihn nicht tören, „und nun warte ich und warte.“

Die Alte konnte kaum das Zittern ihrer Hände verbergen, „und warte —“

Leise traten sie in die dunkle und doch nicht unfreundliche Stube. Blaue Bilder schauten von kleinen weißen Rahmen herab, Windmühlen, Schiffe, kleine Häuser waren darauf gemalt. Vor dem Fenster hingen schmale, weiße Gardinen, und einige Stumentöpfe standen davor; aber keine einzige Blüte war zu sehen.

Iven lag bleich und ruhig auf seinem Kissen, fast zu bleich und fast zu ruhig. Der Kopf lag hintenüber. Augen und Mund waren halb geöffnet, als hätte er über etwas nach und wollte noch ein paar Worte sprechen. Die Hand, die auf der Bettdecke lag, hielt einen abgerissenen Streifen Papier. Kolf ergriff die Hand, sie war eiskalt und starr.

Er legte seine Hand an Ivens Stirn und bog sie wieder zurück. „Er ist tot.“

Der Papierstreifen war zur Erde gefallen. Kolf hob ihn auf. Er mußte ans Fenster treten, um ihn lesen zu können.

Er las: „Meine alte Gitta soll bis zu ihrem Lebensende in Heisterneß gut gepflegt werden. Heisterneß mit allem Land und allem lebenden und toten Inventar soll Antje Möller ihr...“

(Fortsetzung folgt.)



pb. Diebstahl. In der letzten Zeit ist von dem Dache der Oberrealschule zum Dom die Platinspitze des Bligab-Leiters abgebrochen und gestohlen worden. — Bei einem Landmann in Dammersdorfer Felde sind in der Nacht zum 18. Juli 80 Eier, 3 Pfund Käse, 5 Pfund Schmalz, 2 Paar Herren- und 2 Paar Damenstühle gestohlen worden. — In der letzten Nacht sind aus einem Laden der Gr. Altschule mittels Einbruchs folgende Sachen gestohlen worden: 15 Marinierhosen, 7 Marinschenden, 4 Marinejumper, 12 Zwirnherrenhosen, 30 Normalhosen, 24 Einflächenden, 6 Masthosen, 10 Herrennormalunterhosen und 12 Dugend Herrensocken.

## Hinweise auf Verammlungen, Theater usw.

**Santa-Theater.** Freitag letzte Vorstellung „Ueberr großer Teich“. Samstag große Festvorstellung „Nachmann als Erzähler“. Montag: Abschiedsabend von Dollen, Schweigguth, von Seemen. Dienstag: Premiere „Mara Santro“.

## Angrenzende Gebiete.

**Schönbrunn.** Parteiverammlung. Am Mittwoch hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab. Als Referent war Gen. Wolfradt über die Revolution von 1848 mit der heutigen. Damals wie heute konnte die Reaktion nur durch die Spaltung der Arbeiterschaft ihr freches Haupt erheben. Darum forderte der Referent in seinem Schlusswort die Einheit des Proletariats. — Beim Punkt Verschidene forderte ein Genosse die Verammlung auf, ihre Frauen bei keinem Gärtner Erbsen pflanzen zu lassen, die noch ganze 25 Pf. Pflückerlohn geben. Dabei beträgt der Erbsenpreis 10 Pf. das Pfund.

**Raseburg.** Tödlicher Unglücksfall. Die 65jährige Arbeiterin Schamer, die bei dem Hefebäcker Steinmaß in Stubben mit dem Futterladen beschäftigt war, blieb auf dem vollbeladenen Wagen sitzen, um mit nach Hause zu fahren. Bei einer Schwankung des Wagens stürzte sie herunter und brach das Genick.

**Cutin.** Gewerkschaftsfest. Das am 23. Juli in Cutin stattfindende Gewerkschaftsfest, zu dem Einladungen an die gesamte Provinz und darüber hinaus an Pflon, Neustadt, Obentburg i. S. u. a. m. ergangen sind, scheint die daran geknüpften Hoffnungen voll zu erfüllen. Alle eingeladenen Gewerkschaften haben ihre Zustimmung übermitteln und wird der Besuch daher groß sein. Der D. N. Cutin hat es sich zur Aufgabe gemacht, einmal alle diejenigen zu sammeln, die als Kämpfer für unsere jetzige Staatsform in Frage kommen, mit anderen Worten: dieses Fest soll eine gewaltige Kundgebung für unsere Republik werden. Das heutige Inzerat ergänzend, möchten wir noch darauf hinweisen, daß am Vormittag, beginnend um 9 Uhr, eine Konferenz aller Ortsausführenden, Gewerkschaftsvorstände und Funktionäre stattfindet im Lokale Kamm. am Markt. Die Aufgaben, die die Konferenz zu erledigen hat, sind erstens: Die Belegung der Teilnehmer, was sie zu tun haben, um ihre Organisation zu stärken und schlussfertig zu erhalten, und zweitens soll vor allen Dingen ein festerer Zusammenschluß aller Gewerkschaften und Ortsgruppen in der Provinz erzielt werden. Gerade die letzten Ereignisse haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß dies unbedingt ist. Wir möchten deshalb zum Schluss die Hoffnung ausdrücken, daß am 23. alle Orte vertreten sind, damit die Konferenz ganze Arbeit macht. Gewerkschaftsrat Cutin.

**Wandsbel.** Aushebung eines Verlöbtenvertrages. Was der entschlossene Wille einer jederzeit kampfbereiten Arbeiterschaft zu vollbringen vermag, haben die Vorgänge gezeigt, die sich Mittwochabend hier abspielten. Einige unserer Genossen hatten in Erfahrung gebracht, daß ein Verlöbtenvertrag der ehemaligen Hausleute Wessagen und Wengelsdorf im „Eisenbahn-Hotel“ am 18. Juli, abends 8 Uhr, unter dem Deckmantel eines „Bierabends“ eine Verammlung deutschnational gesinnter Offiziere stattfinden sollte. Man fuhr vor dem Lokal Posten und beobachtete, daß eine ganze Anzahl sogenannter besserer Herren meistens aus Marienhal, etwa 45 an der Zahl, dem Eisenbahn-Hotel zustrebten. Auf Veranlassung eines unserer Magistratsgenossen wurde sofort ein Polizeikommando nach dem Hotel entsandt, das dem Stützpunkt der deutschnationalen Herrschaften ein rasches Ende bereitete. Die Aushebung dieses Verlöbtenvertrages ging eigentlich zu schnell: man hätte sich den „Bierabend“ ruhig eine Zeitlang anhören sollen, um einwandfrei zu hören, welche dunklen Pläne dort geschmiebelt werden sollten. So war die Zusammenkunft schon aufgelöst, noch ehe die eigentliche Beisprechung vor sich gegangen war. Daß es sich trotzdem um kein harmloses Treffen handelte, beweisen die ergangenen Einladungen, die ausdrücklich nur an deutschnational gesinnte Offiziere gerichtet waren. Als ein größerer Trupp der Arbeiterschaft vor dem Lokal erschien, war das reaktio-

näre Nest bereits ausgeräuchert. Einigen besonnenen Genossen wurden von dem Wirt die Durchsuchung sämtlicher Räume gestattet; sie förderte indes nichts Besonderes mehr zutage. Die Arbeiterpartei hat aber zu spüren bekommen, daß die Arbeiterschaft auf dem Posten ist.

**Mitna.** Gegen Mäher und Preistreiber. Der Polizeichef teilt mit: Die jetzigen hohen Preise für die wichtigsten Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs sind nicht allein auf die fortschreitende Geldentwertung, sondern auf die Bildung von Monopolpreisen zurückzuführen. Die Nachfrage übersteigt das Angebot. Die Notmarktlage wird von einzelnen krupellosen Geschäftslenten ausgenutzt, indem sie in eigennützig Weise die Preise mehr steigern, als sich aus der wirtschaftlichen Lage rechtfertigen läßt; diese einzelnen nehmen keine Rücksicht auf die Preisgestaltung beim Verkauf an den Verbraucher, sondern gehen nur darauf hinaus, für jeden Preis Ware in die Hand zu bekommen, um daran zu verdienen. Die Folge ist, daß der eine Verkäufer dem anderen überbietet, und dadurch Preissteigerungen wirkt. Es ist nur der Vieh-, Kartoffel- und Eierhändler Erwähnung getan, die im vorigen Herbst Norddeutschland überfluteten, den Landleuten jeden Preis zahlten und dadurch die Lebensmittel unnötig teurer verteuerten. Dieser wilden Aufkäufer muß ganz energisch zu Leibe gegangen werden. Nach der Preisstreikereinerordnung macht sich aber nicht nur der Preistreiber, sondern derjenige, der sich übermäßige Einstandspreise gewähren oder verzeihen läßt, sondern auch derjenige, der Gegenstände des täglichen Bedarfs ankauft, um sie zurückzubalten oder Warenbestände zurückhält, um dadurch einen höheren Gewinn zu erzielen, strafbar. Die Wachstabelle des Polizeiamts geht mit aller Strenge gegen solche Personen vor. Ganz besonders sind auch in letzter Zeit die Preise für Milch und Butter in die Höhe geschossen. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß der steigenden Verarbeitung von Milch in den Milchtröcknungsanstalten eine Mitschuld an dieser Verteuerung zuzuschreiben ist. Das Polizeiamt hat sich deshalb mit dem Vorschlag an den Regierungspräsidenten in Schleswig gewandt, bei dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft dahin wirken zu wollen, daß den Milchtröcknungsanstalten jede Ausfuhr von Trockenmilchpulver verboten werde, damit der Zweck dieser Anstalten, in der miltreichen Zeit ein gutes Ersatzmittel für ausfallende Frischmilch während der Wintermonate zu schaffen, das nebenbei preisrückend auf die zum Verkauf gelangende Frischmilch wirken kann, erreicht wird. Dadurch würde auch die Milchknappheit während der Wintermonate gemildert werden.

**Bergebor.** Zwei Kinder in den Boberger Dünen verschüttet. Eine Anzahl Hamburger Kinder unternahmen am Sonntag einen Ausflug nach Bergebor und von dort nach der Dahlbeckslucht. Zwei Knaben kehrten am Abend nicht wieder zurück. Nachdem am Montag und Dienstag die Waldhünen erfolglos abgesehen waren, stellte sich heraus, daß Kinder in einer Höhle in den Sanddünen am Sonntag Feuer angemacht hatten. Diese Höhle war eingestürzt. Am Mittwoch abend gelang es den Vätern, die Knaben auszugraben.

**Rendsburg.** Eine gewaltige Erhöhung der Preise für Gas-, Licht- und Kraftstrom wurde von den städtischen Kollegien mit sofortiger Inkraftsetzung beschlossen, und zwar wurde der Gaspreis von 8 auf 12 Pf., der Preis für elektrisches Licht von 14 auf 20 Pf., der Kraftstrom von 10 Pf. auf 15 Pf. erhöht.

**Kiel.** Eine Nachforderung von fast 10 Millionen Mark für Theater und Orchester. Das katastrophale Ereignis der Teuerung läßt auch die städtischen Theater nicht unberührt. Den Siedkollegien ist eine Magistratsvorlage zugegangen, wonach für die Vereinigten Theater für 1922/23 ein Betrag von 7378 000 Mk., für das Orchester von 2167 050 Mk., zusammen 9545 050 Mk., nachgefordert wird.

**Bremen.** Senat und Polizei im Kampf gegen links. Wer geglaubt hat, daß die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Republik für Bremen keine Geltung hat, der wird übertrübt sein, zu hören, daß der Senat auf Grund dieser Verordnung jetzt gegen die „Arbeiter-Zeitung“ eingekerkert ist. Wie das „Bremser Volksblatt“ erzählt, haben Kriminalbeamte die Sonnabend-Nummer der „Arbeiter-Zeitung“ beschlagnahmt und gegen den verantwortlichen Redakteur Janz das Strafverfahren eingeleitet. Die „Arbeiter-Zeitung“ habe den Senat in einem Stimmungsbild über die letzte Bürgerkassierung hart angegriffen und über den Bericht betr. Ausweisung des Arbeiters Giering ebenfalls nicht mit Ausdrücken gespart, die man gewöhnlich nicht anzuwenden pflegt. Hervorgehoben war aber dieser Angriff durch das völlig passive Verhalten des Senats gegenüber den Reichsjustizräten und deren Organisationen, außerdem wurden durch die Rigorosität, mit der der Senat die sozialistischen Parteien behandelte, die Angriffe erhöht.

brach führte, und kaum sah er den Freund durch die Jöhren kommen, so war er auch schon draußen und ging ihm entgegen.

Der Tag war heiß gewesen; jetzt wurde die Luft wundervoll mild. Als Gerdmerth für die beiden Wanderer längst hinter Bodenpellen und Jöhren verschwunden war, blieb Hellmann plötzlich stehen und zeigte auf die üppigen Pflaster, mit denen die Heide über die Höhen des Weges hing. „Wie schön ist das!“ Dann gingen sie wieder langsam weiter. Der Weg führte jetzt durch hohen Jöhrenbestand und war über und über mit trockenen Jöhrenzweigen bedeckt. Ein Haie hoppte querüber. „Sagt du, Gerd?“ Das bedeutete nichts Gutes für uns.“ Hellmann sagte und Gerd sagte mir. Nach einer Weile sagte der nochpäffliche Jäger: „Seidem Sie mich auf Ihren Spaziergängen mitnehmen und mich die vorhergehenden Schönheiten unserer Heimat kennen lehren, wundert ich mich gar nicht mehr über den Übergläubigen unterer Leute: die wissen ja wenig von den Dingen, die sie umgeben, daß sie überall Geheimnisvolles vermuten. Sagen Sie nicht neulich erst, was das Wissen aufhört, lange der Glaube an? Was dünkt, Glaube und Übergläubige sind nahe Verwandte.“

„Ja“, antwortete Hellmann und sah seinen gelchrigen Schüler groß an. „Nach dem natürlich; aber ich habe dir, die Sache hat auch ihre angenehme Seite: Nicht nur Glaube und Übergläubige jagen an, was das Wissen aufhört; auch das Fabulieren beginnt dort. Wo der Bestand der Wäpfe streift, da beginnt die Phantasie ihr lustiges Handwerk. Wo wären all die Märchen und Sagen, wenn nur der nüchternen Bestand regierte?“

„Wären Sie das wirklich?“ wandte Gerd ein; „aber ich erinnere mich, wie wir eines Abends auch diesen Weg gingen; an jenem Abend sprachen Sie vor unseiner großen Dichtern und Dichtern. Haben Sie uns nicht bewiesen, daß weder einer gläubigen Phantasie noch der klaren Vernunft Raum hat?“

Hellmann hobte nun ein wenig; dann lächelte er zernücht. „Da hast du gesehen wie ein altes Haus, Gerd. Wahrscheinlich wir müssen die Rollen tauschen; ich gebe mich gefangen; aber nun frage ich dich: Sieh dir jetzt dort die Jöhrenhöfchen an wie sie so ansehnlich im Scheine der untergehenden Sonne, und das werden das dunkle Grün der Kronen. Ist das nicht nun auch wieder ein Stück aus einem Märchen? Und sieh dort das unbedeutende Dunkel zwischen den grauen Stämmen; ist es nicht, als würde dort im Augenblick das fabelhafte Entzerrte hervorbrechen und mit seinen wilden Augen in die unbekannte Welt blicken?“

## Sozialpolitische Teuerungsmassnahmen.

Von Louise Schröder, M. d. R.

Der Reichstag hat sich in seinen letzten Sitzungen vor Pfingsten veranlaßt gesehen, eine Reihe sozialpolitischer Gesetze zu verabschieden, um der immer mehr zunehmenden Geldentwertung wenigstens einigermaßen gerecht zu werden. Leider hat sich die Veröffentlichung dieser Gesetze im Reichsgesetzblatt bis vor wenigen Tagen verzögert, so daß sie gegen den Willen der Gesetzgeber um mehrere Wochen später, als beabsichtigt, wirksam geworden sind.

In folgendem geben wir die wichtigsten Bestimmungen wieder:

I. Erhöhung der Versicherungspflicht-Grenze in der Krankenversicherung. Mit Wirkung vom 7. Juli 1922 wird die Grenze für die Versicherungspflicht von 40 000 auf 72 000 Mark erhöht. Angestellte usw., die hiernach neu versicherungspflichtig werden, sind bis zum vierzehnten Tage nach Inkrafttreten des Gesetzes zu melden. Versicherungsberechtigte, die wegen Ueberschreitens der Verdienstgrenze von 40 000 Mark seit dem 5. Januar 1922 aus einer Krankenkasse ausgeschieden sind, können binnen sechs Wochen nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes (nach dem 7. Juli) die Wiederaufnahme als Mitglied beantragen.

II. Erhöhung der Grundlöhne in der Krankenversicherung. Ab 23. Juni d. J. ist der Grundlohn, nach welchem sich die Beiträge und die baren Leistungen der Krankenkassen richten, von 40 auf 80 Mark erhöht worden und den Kassen die Möglichkeit gegeben, bis zu 120 Mark Grundlohn heraufzuziehen. Die erhöhten Krankengelder sind vom genannten Tage ab auch an solche Versicherte zu zahlen, die an diesem Tage bereits krank gemeldet oder im Bezug von Krankengeld waren.

III. Wochenhilfe und Wochenfürsorge. Mit Wirkung vom 23. Juni d. J. sind folgende Erhöhungen der Leistungen der Wochenhilfe und Wochenfürsorge in Kraft getreten:

1. die bereits früher gesetzlich festgelegte, aber noch nicht gewährte freie ärztliche Behandlung bei der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden,
2. als Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden 250 Mk. (bisher 100 Mk. für die Entbindung, 50 Mk. für Behandlung von Schwangerschaftsbeschwerden). Findet eine Entbindung nicht statt, so wird als Beitrag zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden 50 Mk. gezahlt.

Dazu kommen:

- a) für versicherte Wöchnerinnen:
  3. Wochengeld für zehn Wochen in Höhe von mindestens 6 Mk. täglich (bisher 4,50 Mk.),
  4. Stillgeld für zwölf Wochen in Höhe des halben Krankengeldes, mindestens 8 Mk. täglich (bisher 4,50 Mk.).
- b) für familienversicherte Wöchnerinnen (Cheffrauen oder Töchter von Versicherten):
  3. Wochengeld für zehn Wochen in Höhe von 4,50 Mk. täglich (bisher 3 Mk.),
  4. Stillgeld für zwölf Wochen in Höhe von 8 Mk. täglich (bisher 4,50 Mk.).
- c) für minderbemittelte Wöchnerinnen:  
Wochen- und Stillgeld in gleicher Weise (4,50 Mk. bzw. 8 Mk. täglich (bisher 3 Mk. bzw. 4,50 Mk.).

Als minderbemittelt gilt eine Wöchnerin, wenn ihr und ihres Eheannes steuerpflichtiges Gesamteinkommen, oder, wenn sie allein steht, ihr eigenes steuerpflichtiges Einkommen 15 000 Mark nicht übersteigt. (Bisher wurde nicht das steuerpflichtige, sondern das gesamte Einkommen berechnet.) Dazu kommen für bereits vorhandene Kinder 1500 Mk. (bisher 500 Mk.).

Wöchnerinnen, welche vor dem 23. Juni entbunden sind, aber nach diesem Tage noch Anspruch auf Wochen- und Stillgeld haben, erhalten von diesem Tage ab die erhöhten Sätze. Minderbemittelte, die vor dem 23. Juni entbunden sind, aber erst auf Grund dieses Gesetzes bezugsberechtigt sind, erhalten für die nach dem 23. Juni noch fällige Zeit Wochen- und Stillgeld.

IV. Angestellten-Versicherung. Die Versicherungsgrenze für Angestellte wird ab 1. Juli 1922 von 30 000 Mark auf 100 000 Mark erhöht; der höchste Beitrag ist auf monatlich 110 Mark festgelegt.

V. Unfallversicherung. Mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an wird die Teuerungszulage in der Unfallversicherung ge-

## Der graue Wolf.

In der einsamen Heide am Rande eines hochstämmigen dunklen Jöhrenwaldes liegt ein mächtiger Stein, einer jener Felsblöcke, die vor Jahrtausenden die Gletscher der Eiszeit von Norden ins Land getragen haben. Groß ist die Zahl dieser Granitblöcke, die weit verstreut in der Heide liegen, und der Felsring in der Gerdmerth'schen Heide war der mächtigste in weitem Umkreis; der Sandsteiner war er wohlbekannt; sie nannten ihn den „grauen Wolf“. Der Name kamme aus jener nun auch schon weit zurückliegenden Zeit, als neben Ur und Wald nach Wäpfe in den hier unbedeutendlichen Wäpfern haupen, und war sehr bezeichnend.

In einem Nachmittage im Juni gingen Lehrer Hellmann und sein Schüler Gerd Wessagen durch die Heide in der Richtung auf den grauen Wolf zu. Obgleich die Sonne tief am Himmel stand, spürten sie gemächlich durch den sandigen Reg. Sie machten ihren gemeinsamen Spaziergang, der ihnen mit der Zeit zu einer ungenierten Gewohnheit geworden war. Heute war es ein wenig später als sonst geworden, weil Gerd auf der Heide beim Herumhören hatte helfen müssen. Als dann aber das letzte Fuder in der Scheune war, hatte er schnell das einfache Abendbrot verzehrt und war dem Freunde gefolgt. Dem Freunde. Das Verhältnis zwischen beiden war im Laufe der Jahre immer herzlicher geworden, so daß wenig mehr daran erinnerte, daß der eine der Lehrer, der andere der Schüler war. So hatte Hellmann es gemerkt und war glücklich, daß er in Gerd einen jungen Freund gefunden, dessen empfindlicher Geist und weiches Gemüt der rauhe Boden war, dem er keine Saat anvertrauen konnte. Wer wollte er auch finden, der mit so hartigen Jügen die Worte des gelehrten Lehrers annehmen könnte? Und er liebte war noch in jenem glücklichen Alter, in dem ein Unterleib von fünfzehn Jahren nicht hindert, sich rechtlich mitzuteilen. Gerd wiederum besaß den natürlichen Inst unbedeutendsten Menschen, der ihn daher bewahrte, das grenzenlose Vertrauen seines älteren Freundes zu misstrauen. Ginga kam, daß zu Hause niemand war, mit dem er über Dinge, die ihn lebhaft interessierten, so ausgiebig und unablässig sprechen konnte wie mit Hellmann. So war es ganz natürlich gekommen, daß die beiden Freunde einander nicht mehr einsehen konnten, und wenn die folgende Stunde kam, Wäpfe Gerd's Jügen voll Erwartung den Jügen des anderen der von Gerdmerth durch die Jöhren nach Ober-

Gerd sah seinen Freund bewundernd an. „Ich glaube“, sagte er dann leise, „Sie sind auch ein Dichter.“

„Lieber Junge“ antwortete Hellmann, „wenn du damit sagen willst, daß auch in mir neben dem Werkand ein wenig Raum geblieben ist für die Zauberin Phantasie, denn solst du recht haben. Die Menschen beklage ich wahrhaftig, die für nichts anderes Sinn haben als für die neuesten Schweine- und Butterpreise. Es gibt hier herum nicht wenig von der Sorte.“

„Da ist der graue Wolf“, sagte Gerd, als der Jöhrenbestand an der linken Seite des Weges plötzlich aufhörte und der Blick auf die Gerdmerth'sche Heide frei wurde. Beide blieben bei dem unerwarteten Anblick, der sich ihnen bot, wie gebendet stehen. Die Sonne war dem Horizonte nahe; ihr ungeheurer Feuerball ergoß ein Meer von Licht und Feuer über die Heide. Busch und Baum und Heide und Stein waren in strahlend goldbraune Glut getaucht. Trotz der unerhörten Pracht zitterte ein Hauch von Behmut über die Heide. Die beiden fühlten es deutlich, und Hellmann verließ ihm Ausdruck.

„So stirbt die Schönheit, wenn sie am höchsten beglückt.“ Gerd stand noch immer in wortloser Bewunderung der untergehenden Pracht. Hellmann hatte sich inzwischen auf den Grabenrand gesetzt. Als Gerd sich endlich umwandte, ihm zu folgen, entfuhr seinem Munde ein Ausruf neuen Erstaunens: Die Stämme der hohen Jöhren am Wege standen wie brennende Fackeln in der dunkelgrünen Nadelmaße.

„Nun sind wir“, sagte er im Niedersehen, „so vielmal an dieser Stelle gewesen und haben doch niemals diese Schönheit gesehen.“

„Und können hundertmal wiederkommen“, fuhr Hellmann fort, „und wieder nichts finden. Darum, lieber Gerd, laß uns das feltene Fest der Schönheit würdig feiern.“

„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, Von dem goldenen Ueberflus der Welt.“

Während die beiden Freunde am Walbrande lagerten und jeder in seiner Art das wundervolle Schauspiel der Natur auf sich wirken ließ, sank die Sonne langsam immer tiefer, der Glanz erlosch, und zwischen Busch und Kraut leuchteten graue Schatten nieder.

„Wir haben über dem Anblick der Sonne ganz den grauen Wolf vergessen“, sagte nach einer Weile Hellmann.

Je mehr die Dämmerung hereinbrach, desto gespenstischer trat der mächtige Stein aus der kraunen Heide hervor.







**Bekleidung**  
**Törber & Goßmann**  
 Feine Maßschneiderei.  
 Fernruf 2119.  
 Mühlenstraße 32.

**J. H. Pein** Markt 10/12.  
 Breite Straße 64/68.  
 Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten,  
 Belfedern, Herren- und Knaben-Garderobe,  
 Arbeits- und Berufskleidung.

**Arbeiter!** Arbeitshosen, Kagen, Herren-  
 u. Jünger-Anzüge kauft man  
 am besten bei **G. Peter**, Glockengießerstr. 31.

**F. A. Müller** Leinen - Wäsche  
 Betten  
 Braut- und Kinder-Ausstattungen.

**Heinrich Waller** Breite  
 Straße 60  
 Herrenartikel, Wäsche, Krawatten, Handschuhe,  
 Hüte.

**Ernst Wehde** Herrenartikel.  
 Beckergarbe 33.

**Hut-Richter** Breite Straße 20  
 Hüxstraße 44.  
 Fernruf 8443. Größte Auswahl. Billigste Preise.

**Goßmann**  
 Lübeck  
 Mühlenstraße 34.

Reserviert für  
**Franzen & Co.** Holstenstr. 21.  
 Herrenartikel.

**J. H. Evers** Tuchhandlung.  
 Beste Bezugsquelle  
 für Tuche, Anzugstoffe, Pelz- u. Hosenstoffe.  
 Lieferung auch durch sämtliche Schneider-  
 meister.

**Berta Döhrmann Nchf.**  
 Holstenstraße 18/15.  
 Spezialhaus für Putz und Modewaren.

**Emma Rösch** Modeschau  
 Johannstraße.  
 Sämtliche Neuheiten in hellen Hüten sind ein-  
 getroffen.

**D. Wagner** Damen- u. Kinderputz  
 Holstenstraße 8.

**Carl Ritter** gegründet 1901.  
 Spezialhaus f. Besatz-  
 artikel. Fernruf 5578. Breite Straße 26.

**Handarbeiten** modern, geschmackvoll  
 und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäft  
**Ritz**. Fernruf 3893. Obere Wahnstraße 1.

**Richard Haase** Breite  
 Straße 37.  
 Fernruf 2990. Pelzwaren.

**Gebr. Hirschfeld** Breite Str. 39/41  
 Telefon 102.  
**Modehaus** für Damen- und Kinderkonfektion.

**struve & Baumeister**  
 Damenkonfektion und Kleiderstoffe, Manufaktur-  
 waren. Breite Straße 55.

**August Haerder & Co.**  
 Lübeck. Damen- und Herren-Bekleidung.  
 Seiden- und Kleiderstoffe. Baumwollwaren.

**Joh. Holst inh. A. Lüders**  
 Hüxstraße 35. Manufaktur- und Kurzwaren.

**Karl Zegelin** Johannisstraße 11.  
 Unterzeuge u. Strumpf-  
 waren. Knabenanzüge usw.

**Friedrich Renner**, Hüxstraße 49. Fernr. 2921.  
 Feine Herren- Maß- Schneiderei. Lager in- und  
 ausländischer Stoffe.

**W. Ramm** Johannisstraße 16.  
 Korsetts jeder Art.

**Favorit**, Inh. A. Klaus  
 jetzt Rintbrook 7. Schnei-  
 derei, Reinig., Färberei,  
 Stopperei, angest. Preis.  
 Annahme v. Aufträgen. Jo-  
 hannisstr. 7. I. Milchlad.

**C. G. Torkuhl**  
 Fünfhaus 12. Wäsche-  
 ausstatter. Herr.-Artikel.

**Karl Froch**, Anger-  
 dienst 63. An- u. Ver-  
 kant Kleidungsst., Fußz.,  
 Wäsche und Bettzeug.

**J. U. Kröger** Gegr. 1782  
 Fernruf 1.  
 Travemünde, Torstraße 1. Kolonialwaren, Brenn-  
 materialien.

**J. Rickman, Travemünde**  
 Fernruf 110. Kurgartenstraße 69/71.  
 Kolonialwaren. Brennmaterialien.

**Geschäftliche Rundschau**  
 und  
**Zeitungs-Dauer-Fahrplan**

**F. Kloetzen**,  
 Königstraße 65/67.  
 Möbel u. Dekorationen.

**Boldts Möbellager**  
 Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen-  
 einrichtungen. Fischergrube 25/27.

**Johann Pamperin**  
 Inh. Hermann Bützow. Moderne Inneneinrich-  
 tungen. Lübeck, Fernspr. 8653, Mühlenstr. 47.

**Lübecker Stahlfeder-  
 Matratzen-Fabrik** Inh.  
 Carl Mühlke jr.  
 Fernruf 3282. Hundestraße 54.

**Carl Folkers** Wohnungs-  
 Ausstattungsgeschäft.  
 Marlesgrube 29/25 und 28/32. Fernruf 2784.

**Karl A. F. Westphal**  
 Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen, Möbel-  
 stoffe usw. Untertrave 114/15, I., Ecke Holstenstr.

**Ludwig Möller** Mühlen-  
 straße 45.  
 Kunsthandlung, Kunstausstellung, Rahmenfabrik.

**Gebrüder Heick**  
 Lübeck, Sandstr. 7. Fernsprecher 351. Gegr. 1876.  
 Tapeten- und Teppichgeschäft. Spezialhaus für  
 Innendekoration.

**Rehm**, Beckergarbe  
 18.  
 Fernsprecher 8601.

**Friedr. Matz** Inhaber Paul  
 Engelbrecht.  
 Tapeten- und Teppich-Lager. Innendekoration.  
 Lübeck, Breite Straße 14. Fernsprecher 9076.  
 Gegründet 1808.

**Eugen Zangerl Tapetenlager**  
 Breite Straße 53, I.

**Lübeck-Büchener-Eisenbahn-  
 Gesellschaft**

**Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.**

| Hamburg |         |         | Büden  |                              |        | Eutin  |                            |          | Travemünde |            |          |
|---------|---------|---------|--------|------------------------------|--------|--------|----------------------------|----------|------------|------------|----------|
| Lübeck  | Hamburg | Lübeck  | Lübeck | Büden                        | Lübeck | Lübeck | Eutin                      | Lübeck   | Lübeck     | Travemünde | Kiendorf |
| 5:45    | 7:00    | 5:55    | 7:00   | 8:00                         | 9:12   | 6:54   | 7:40                       | 7:15     | 8:12       | 6:15       | 7:22     |
| 7:40 W  | 8:00    | 7:00    | 8:44   | 1:30                         | 2:47   | 1:14   | 1:00                       | 9:47*    | 10:45      | 8:22       | 9:18     |
| 7:47    | 9:25    | 7:50    | 8:55   | 4:15                         | 5:30   | 4:12   | 4:00                       | 12:13    | 1:00       | 12:24*     | 1:21     |
| 9:25 D  | 10:00   | 9:30 D  | 10:25  | 5:30                         | 6:52   | 5:37   | 5:25                       | 1:42 D   | 2:35       | 2:55       | 3:53     |
| 11:15   | 12:25   | 10:30 D | 11:25  | 9:35                         | 10:32  | 7:22   | 8:20                       | 2:00     | 2:55       | 3:35 D     | 4:13     |
| 1:15    | 2:25    | 10:40 D | 11:35  | 9:35                         | 10:32  | 7:22   | 8:20                       | 7:55     | 8:52       | 8:05       | 9:15     |
| 3:45    | 5:00    | 10:47   | 11:42  | * Berlin-Stettin und zurück. |        |        | * Nur bis zur Winterszeit. |          |            | Kiendorf   |          |
| 4:17    | 5:35    | 12:22   | 1:17   | Meinen                       |        |        | Segeberg                   |          |            | Travemünde |          |
| 7:30 D  | 8:00    | 3:10    | 4:17   | Lübeck                       | Meinen | Lübeck | Lübeck                     | Segeberg | Lübeck     | Travemünde | Kiendorf |
| 7:30    | 9:00    | 3:10    | 4:17   | 7:15                         | 8:35   | 5:30   | 7:25                       | 7:30 W   | 8:47       | 6:30 W     | 6:55     |
| 9:30    | 10:15   | 5:15    | 6:12   | 9:30 D                       | 10:35  | 6:24   | 9:25                       | 9:00     | 10:25      | 11:00      | 11:15    |
| 9:55    | 11:15   | 6:55 D  | 7:52   | 9:42 D                       | 10:44  | 9:02   | 10:37                      | 9:00     | 10:25      | 11:00      | 11:15    |
| 10:25   | 11:55   | 7:25    | 8:22   | 12:02                        | 1:44   | 1:54   | 3:35                       | 2:10     | 3:35       | 10:37      | 11:05    |
|         |         | 9:27    | 10:24  | 5:24                         | 7:05   | 7:05 D | 8:12                       | 7:30     | 8:55       | 4:15 W     | 6:35     |
|         |         | 11:17   | 12:14  | 9:30                         | 11:05  | 7:17   | 9:12                       |          | 5:45       | 7:03       |          |

**Wullbrandt & Co., G. m. b. H.**  
 Rosengarten 10. Kanalstraße 25. Fernruf 8487. Kohlen, Koks, Briketts.

**Erich Schauer**, Königs-  
 str. 45. Emaille-, Alum-  
 inium- u. Küchengeräte.

**Stempel-Weichert**,  
 Burgwitz Nachf., Becker-  
 grube 13.

**Haase und Felle**  
 kauft Hartengrube 5  
**R. Lissauer**

**Hans Köster** Ingenieur.  
 Techn. Bureau.  
 Elektr. Licht- u. Kraftanlagen. Beleuchtungskörper.

**Zeichen-Artikel** für Schule und  
 Technik.  
**Seyler u. Liebig**, Beckergarbe 2.

**Meumann & Erdmann**, Spezialhaus  
 für Schreib- u. sonstige Bureaumaschinen.  
 Fernruf 1574. Breite Straße 53, I.

**H. Mecklenburg & Co.**  
 Fernruf 93 und 296. Mergelstraße 32.  
 Pack- und Pergamentpapier.

**Joh. Möller** Orthopädisches Maß-  
 geschäft.  
 Fernruf 1874. St. Annenstraße 19.

**Dr. med. H. Wolfermann & Cie.**  
 Bruchbänder, Leibbinden, sämtliche Artikel zur  
 Krankenpflege. Fernruf 8225. Beckergarbe 2.

**Heinr. Pagels** Breite Str. 91/93,  
 Hüxstr. 6/16.  
 Für Siedler große Auswahl in Oefen,  
 Herden, Waschkesseln, Toiletten, Bedewannen,  
 Wand- und Fußbodenplatten, Fabrikat Villeroy &  
 Boch.

**J. F. B. Grube** Am Markt u.  
 Kohlmärkt 5.  
 Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

**Ernst Boie**, Kanalstraße 24.  
 Versicherungen aller Art.

**Otto Longuet** Übernahme v.  
 Fabrikationen  
 jeder Art. Fernruf 8245. Dannebergstraße 19/12.

**Allgemeines**  
**Fritz Derlien**  
 Hüxstraße 107.  
 Samen- u. Futterhandlg.

**Blumen-Krause**. Fernruf 1480.  
 Beckergarbe 8.

**Ernst Haukohl** Mühlenstraße 49.  
 Glas, Porzellan, Hausstandssachen. Braune irdene  
 Waren.

**Deecke & Boldemann**  
 Wahnstraße 18. Versicherungen aller Art.

**Ludwig Malzahn** Haus-  
 und Hypothekmakler.

**Lübecker Badeanstalt**  
 Fernruf 1243. Hüxstraße 130. Elektr. u. sämtl.  
 medizinische Bäder. Römische von 3 bis 6 Uhr.  
 Dienstag und Freitag für Damen.

**Heinrich Bade** Vertreter von Diamant-,  
 Press- u. Mars-Fahrrädern. Reparaturen. Fahr-  
 rad- u. Nähmaschinenhandlung. Mühlenbrücke 2a.

**B. Glogner & Co.** Kanal-  
 str. 92/94.  
 Eisen, Stahl, Schrot, Metalle.

**Selig L. Cohn** Fernruf 2153.  
 Wahnstr. 62.  
 Rohprodukte, Eisen, Metalle.

**F. Erdmann** Glockengießerstr. 61. F. 2751.  
 Anzahl von Rohprodukten, Eisen, Metallen, Akten,  
 Geschäftsbüchern zum Einstampfen.

**Hermann Richelsen**  
 Lübeck, Sandstraße 16. Aussteuer-Magazin für  
 Haus und Küche, Glas, Porzellan, Luxuswaren.

**Friedrich Michael** Samenhandlung  
 Breite Straße 23.

**Grabmäler** billigst. **Ludwig Bruhn**,  
 Granit- und Marmorwerk.

**L. Ruhland** Lübecker Kunststeinwerke.  
 Grabmäler, Bauartikel. Falkenstraße.

**Banken u. Industrie**

**Bankhaus Fritz Kiemstedt**  
 Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.  
 Fernsprecher 8173, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.  
 Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-  
 burg 32658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

**Louis Wolff, Komm.-Ges.  
 Bank.**

**Alfons Frank & Co.  
 Bank.**

**Vorschuß- und Spar-Vereins-  
 Bank in Lübeck** Fleischhauerstr. 17-19,  
 Reichsbank Giro-Konto.  
 Postscheck-Konto Hamburg 915.  
 Fernsprecher 832, 8651, 8652.

Reserviert für  
**Lubeca-Werke**

**Vereinsbrauerei Walkmühle**  
 H. Lück. Fernruf 284. Lagerbier, Pilsner, Porter.

B. Löt., Bohr., Leim. usw.  
 verw. m. d. Blechp., Hansa'

**Zigarren und  
 Tabak**

**Lübecker Kautabak**  
 von Chr. Floto. Zu haben in allen ein-  
 schlägigen Geschäften.

**Wieghorst & Jasper**  
 Inh. C. A. Jasper, Geibelplatz 4, Fernsprecher 518.  
 Fabriklager d. Tabakfabr. Arnold Böninger, Duis-  
 burg. Verk. z. Fabrikpr. nur an Wiederverkäufer.

**Hermann Wieghorst** Am Markt,  
 Ecke Weiter  
 Krumbuden. Zigarren, Zigaretten, Tabake.

**Karl Jenßen** Zigarren-Spezialhaus.  
 An der Mauer 34,  
 Ecke Hüxstraße. Mittlere Preise, gute Ware.

**Heinrich Kähler** Dornestraße 5  
 Tabak, Zigarren und Kolonialwaren.

**Beninofabrikationen**  
 Darmstoffbereitungen  
 für  
**Lübeck**  
 8365

**Ernst Püstow** Elektrische Anlagen.  
 F. 8589. Mühlenstr. 71.

**Carl Jense** Elektromechanische Werk-  
 statt. Hüxstr., Ecke Königs-  
 straße. Musikwaren. Eigene Zahnradfräselei.

Neu versilb. w. alte Metallgegenst. bei Gegenzahlg.  
 v. altem Silber. **Joach. Fokuhl**, Mühlenstr. 77.

**Franz Heitzer** Klempnerei, Installation, Fackeln.  
 Allee 48. Beleuchtungsk., Hausstandss. F. 2808.

**Geertz Hotel** am Riesebusch.  
 Jed. Sonntag Konzert.

**Uhren, Goldwaren** große  
 preiswerte Auswahl. Trauringe. Eigene Reparatur-  
 Werkstatt. **Brüggemann**, Schwartau, Markt 18.

**Ernst Blöcker** am Markt. Kolonial-  
 u. Eisenwaren, Haus-  
 standsartikel und Porzellan.

**Fahrzeuge u. Nähmaschinen**  
 G. m. b. H. Eutiner Straße 1.

**Meierei Eitel** Meiereiprodukte.  
 F. 2144. Schulstr. 1.

**Küchnitz u. Schlutup**

**Bäckerei u. Konditorei**  
**Heinrich Rau**, Küchnitz.

**Karl Schumann**, Malermeister, Küchnitz.  
 Ausführ. sämtl. Malerarbeiten, einfach u. bess. Art.

**Gasthof „Stadt Lübeck“**  
 Inh.: Ernst Faase, Küchnitz.

**Kaufhaus Max Kankel**  
 Schlutup.

**Willi Richter** Schlutup, Lübecker Str. 19.  
 Uhren. Reparaturwerkstätte.

**Bäckerei und Konditorei Herm. Haase**  
 Schlutup, Lübecker Straße 46.

**Otto Liebenow** Schlutup. Uhr. u. Goldw.  
**Heinrich Thielbahr**,  
 Zigarren, Zigaretten, Tabak. Farben, Kolonialwaren.